
I N L A N D

Weltgebetstag: Orden rufen zum Gebet um geistliche Berufungen auf	2
Propst Höslinger: Von Augustinus konsequente Gottsuche lernen	3
ORF-Chefin Thurnher trifft Spitzen von Kirchen und Religionen	4
Nuntius: Frieden wächst aus Barmherzigkeit, nicht aus Krieg	5
200 Jahre Barmherzige Schwestern Zams: Mensch im Mittelpunkt	6
Osloer Altbischof Eidsvig lebt wieder im Stift Klosterneuburg	7
Stift Melk: Fünfte Etappe der Bibliotheks-Restaurierung gestartet	9
Orden: Neuer Provinzial bei den Lazaristen	10
Ordenskonferenzen wählen neue Leitungsteams in drei Diözesen	11
Diözese Feldkirch: Leitungsduo der Ordenskonferenz wiedergewählt	12
Heiligenkreuzer Abt Gerhard Hradil beigesetzt	12
Karmeliten: P. Paul Saji Bavakkat als Provinzial wiedergewählt	13
Amstetten: Förderstopp führt zu Schließung des Don-Bosco-Heims	14
Wilheringer Pilgerweg "Von der Donau bis zur Moldau" eröffnet	14
Kirche sucht Ideen für Begegnungszentrum in Graz-Don Bosco	15
St. Lambrecht: Feierliche Eröffnung des neugestalteten Stiftsmuseums	16
Wien: Gedenken würdigt Medizin- und Ordenspionierin Anna Dengel	18
Marienkrankenhaus Vorau feierte 150er	19
Jugend Eine Welt: Bildung darf kein Privileg sein	19
Jugend Eine Welt: Projekte im Globalen Süden nachhaltig gestalten	20
Wilhering: Oberösterreichs Lehrlinge erstmals auf Wallfahrt	21
Erzdiözese Wien würdigt ehrenamtliche "Kirchenöffner"	22
Kloster in St. Andrä: Mönche halten an Plänen für Neubau fest	23
Schüler baut Stift Melk detailgenau in Minecraft nach	24

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Be Blessed!": Kerzenaktion und Segen per WhatsApp zur Matura-Prüfung	24
"Sorgen für die Zukunft": Führungskräftekongress im Stift Göttweig	25
Glaube, Macht, Widerstand: Oberösterreich erinnert an Bauernkrieg 1626	26
100 Jahre "Geist & Leben": Tagung zu Spiritualität im Wandel der Zeit	27
Pilger, Zauberer und Ritter: Mittelalterfest im Stift Klosterneuburg	28
"Schule am Horizont": Abtei Pannonhalma zeigt zeitgenössische Kunst	29
Welttag des Buches: Stift Lambach gewährt Einblicke in Bibliothek	29

A U S L A N D

Leo XIV. beendet intensive Afrikareise	30
Papst Leos XIV. stürmische Rückkehr zum geistlichen Vater	32
Papst erinnert in Algerien an christliche Märtyrer vor 30 Jahren	33
Ordensfrau erwartet klare Worte des Papstes an Kameruns Präsident	35
Neuer Prager Erzbischof Pribyl ins Amt eingeführt	35
US-Jesuit Martin: Papst hält an Segnung homosexueller Paare fest	37
Jesuit Batlogg: Kein Bruch zwischen Franziskus und Leo	37
Ordensoberer: Ausmaß von Tisza-Wahlsieg eine Überraschung	38
Armenien: Österreich-Ausgrabungen im Kloster Arakelots gestartet	39
Athos: Krieg und Unsicherheit lassen Besucherzahlen steigen	40

I N L A N D

Weltgebetstag: Orden rufen zum Gebet um geistliche Berufungen auf

Ordenskonferenz-Vorsitzende Madl: Hoffnung, dass vor allem junge Menschen den Mut finden, "der leisen, aber kraftvollen Stimme" Gottes zu vertrauen - Bischof Krautwaschl: Priester sollen "Erntehelfer in einer Welt, die dringend Halt sucht" sein

Wien/Graz (KAP) Zu einer Unterstützung des Weltgebetstages um geistliche Berufungen am Sonntag, 26. April, haben die Vorsitzenden der Österreichischen Ordenskonferenz (ÖOK) aufgerufen. "Geistliche Berufungen wachsen dort, wo Menschen erfahren, dass ihr Leben einen tieferen Sinn hat und sie in Liebe angesprochen sind. Als Ordensfrau erlebe ich täglich, wie diese Verwurzelung Kraft gibt, mutig neue Wege zu gehen und Hoffnung zu schenken", so die Vorsitzende der ÖOK, Sr. Franziska Madl, in einer Aussendung. "Wir bitten darum, dass besonders junge Menschen den Mut finden, dieser leisen, aber kraftvollen Stimme zu vertrauen. Denn wer in der Liebe verwurzelt ist, kann selbst zur Quelle für andere werden."

Ähnlich äußerte sich der Zweite Vorsitzende der ÖOK, Anton Höslinger. Auch der Propst von Stift Klosterneuburg sprach von der "Verwurzelung" in "lebendigem Glauben, beständigem Gebet und geschwisterlicher Weggemeinschaft", von der Papst Leo XIV. anlässlich des Weltgebetstages gesprochen habe. Es gehe darum, "bereitwillig und offen" auf den Ruf Gottes zu hören - "nicht nur einmal, sondern ein ganzes Leben lang, um anderen einen Boden zu pflügen, in dem sie in der Liebe verwurzelt werden können".

Der Weltgebetstag um geistliche Berufungen geht auf eine Initiative von Papst Paul VI. aus dem Jahr 1964 zurück. Er wird jährlich am vierten Sonntag in der Osterzeit, dem "Sonntag des Guten Hirten", der 2026 auf den 26. April fällt, gefeiert. In Österreich wird er unter dem Motto "In der Liebe verwurzelt" gefeiert und inhaltlich vom Canisiuswerk als zuständigem Zentrum für geistliche Berufe vorbereitet. Unter www.canisius.at/weltgebetstag bietet das Canisiuswerk Materialien und Downloads wie Gebete und Berufsporträts für Pfarren und Gemeinschaften an, um den Weltgebetstag im Rahmen von Gottesdiensten zu feiern.

"Erntehelfer in einer Welt, die dringend Halt sucht"

Für geistliche Berufungen in einer von Orientierungslosigkeit und Krisen geschüttelten Welt hat auch der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl geworben. "Wir, die als Priester in unserer Kirche leben und den Menschen dienen, sind erste Zeugen für die Auferstehung und werden dem entsprechend wahrgenommen", sagte Krautwaschl bei einer Priesterwallfahrt der Diözese Graz-Seckau am 22. April. Daher seien die Priester auch aufgerufen, im Sinne der Berufungspastoral tätig zu werden und "Erntehelfer für eine reiche Ernte (...) mittendrin in einer Welt, die dringend Halt sucht" zu sein. "Diese Welt braucht uns. Sie braucht geistliche Berufungen."

Der Einladung des diözesanen Priesterrats waren 57 Priester gefolgt, teilte die Diözese in einer Aussendung mit. Ziel war das Kulturzentrum bei den Minoriten in Graz mit einer Führung durch die aktuelle Ausstellung des "Kultum", gefolgt von einem Gottesdienst in der Pfarrkirche Maria-hilf.

Papst: Berufung ist "kein statisches Ziel, sondern ein Weg"

In der vom Vatikan veröffentlichten Botschaft des Papstes zum Weltgebetstag ruft Leo XIV. junge Menschen dazu auf, durch die intensive Pflege ihrer Gottesbeziehung, durch Gebet und Meditation neu darauf zu hören, welche Form der Berufung Gott für sie bereithält: "Haltet inne, hört zu, vertraut euch ihm an: Auf diese Weise wird die Gabe eurer Berufung reifen, euch glücklich machen und reichlich Früchte für die Kirche und die Welt tragen", heißt es in der Botschaft. Berufung sei "kein statisches Ziel, sondern ein Weg", der aus einem Dialog mit Gott entstehe, und ein

"dynamischer Reifungsprozess", mahnt Leo XIV. in der Botschaft mit dem Titel "Die Entdeckung der Gabe Gottes in unserem Inneren".

Gottesdienste in ganz Österreich

In ganz Österreich finden rund um den Weltgebetstag am 26. April 2026 verschiedene Gottesdienste und Begegnungen statt. Auch einige Ordensgemeinschaften beteiligen sich. Die Diözese Linz lädt beispielsweise am 24. April 2026 zur Vesper mit anschließender Agape in der Elisabethenkirche in Linz. In der Erzdiözese Salzburg gestaltet Weihbischof Hofer am 26. April einen Einkerlnachmittag im Priesterseminar (16 Uhr) mit Impulsen, Berufungszeugnissen, Anbetung und Vesper. Mit dabei ist beispielsweise auch P. Virgil Steindlmüller aus der Erzabtei St. Peter in Salzburg. Die Diözese St. Pölten lädt zu einer Pilgerwanderung zur von den Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria betreuten Basilika Maria Taferl. Den Gottesdienst zelebriert Diözesanbischof Alois Schwarz.

In der Diözese Feldkirch feiert Bischof Benno Elbs um 18 Uhr eine Heilige Messe in der Basilika Bildstein, in der Diözese Gurk Bischof Josef Marketz um 17 Uhr in Klagenfurt-St. Egid, jeweils mit anschließender Agape. Die Erzdiözese Wien bietet eine Online-Veranstaltung mit Berufungsgeschichten aus Partnerdiözesen in Kenia, den Philippinen und Ecuador.

Propst Höslinger: Von Augustinus konsequente Gottsuche lernen

Leiter des Augustiner-Chorherrenstifts Klosterneuburg über spätantiken Heiligen zum Festtag seiner Bekehrung: Durchaus "moderner Mensch" aufgrund ständiger Suche

Wien (KAP) Als Vorbild der Suche nach Wahrheit und dem christlichen Glauben hat der Klosterneuburger Propst Anton Höslinger den heiligen Augustinus von Hippo (354-430) bezeichnet. Der spätantike Heilige, in dessen Ordenstradition auch Papst Leo XIV. steht und sich oftmals auf ihn bezieht, wird am 24. April in seiner Ordensfamilie liturgisch gefeiert, als Tag seiner Bekehrung; sein offizieller Gedenktag in der Weltkirche ist der 28. August. Höslinger erinnerte in den "Niederösterreichischen Nachrichten" (NÖN) an den Ordensvater von Augustinern und Augustiner-Chorherren als einen Menschen, der "in seinem Suchen nicht nachgelassen" und nicht resigniert habe, obwohl er dabei manchmal "deprimiert" gewesen sei.

Der kirchliche Festtag verweist auf die Taufe des Augustinus am 24. April 387 in Mailand durch Bischof Ambrosius. Obwohl seine Mutter Monika Christin war, fand Augustinus erst nach einem langen und teils verschlungenen Weg zum christlichen Glauben. Er suchte "als junger Mann sein Glück in damaligen religiös-philosophischen Bewegungen", wie Höslinger hervorhob, ehe ihn prägende Erfahrungen und Begegnungen schließlich zum Christentum führten.

Besonders der Aufenthalt in Mailand sowie die Predigten des Bischofs Ambrosius hätten Augustinus nachhaltig beeinflusst, ebenso "seine eifrige Lektüre und die Unterhaltung darüber mit seinen Freunden". Er habe "die Bibel konsequent" gelesen und darin "einen Zugang zu Gott und Jesus Christus" gefunden, so Höslinger. Für den Propst zeigt sich darin ein bemerkenswert aktuelles Beispiel: "Der Weg seiner Bekehrung zum Christentum macht Augustinus zu einem modernen Menschen: Er hat sich sein Suchen und seine Entscheidung nicht leicht gemacht." Gerade diese Ernsthaftigkeit und Konsequenz seien es, die auch heute Orientierung geben könnten.

Zugleich hob Höslinger hervor, was Augustinus auszeichne: "Er blieb konsequent bei seiner Entscheidung und lebte seinen endlich gefundenen christlichen Glauben zielstrebig und geradlinig." Daraus ergebe sich auch eine Herausforderung für die Gegenwart. Wörtlich fragt der stellvertretende Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz: "Welche Wege gehen wir konsequent zu unserem Glauben? Wo finden wir - immer wieder neue - Wege zu Gott und zur Frohen Botschaft Jesu?"

ORF-Chefin Thurnher trifft Spitzen von Kirchen und Religionen

Interimistische ORF-Generaldirektorin und Wiener Erzbischof Josef Grünwidl bekräftigen Notwendigkeit eines qualitativvollen und zugleich kritischen Religionsjournalismus

Wien (KAP) Die interimistische ORF-Generaldirektorin Ingrid Thurnher ist erstmals mit den Spitzen der Kirchen und Religionsgesellschaften zum Gedankenaustausch zusammengetroffen. Im Zentrum der Veranstaltung im ORF-Mediencampus in Wien stand der offene Dialog über Programmstrategien, gesellschaftliche Erwartungen und die Rolle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks angesichts tiefgreifender gesellschaftlicher und medialer Veränderungen.

Übereinstimmend wurde festgestellt, dass Religion trotz aller Veränderungen einen bleibenden Stellenwert im persönlichen und gesellschaftlichen Leben vieler hat und dass der ORF im Rahmen seines Programmauftrages dem gebührend und qualitativvoll Rechnung trägt. Die Vertreterinnen und Vertreter der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften unterstrichen die Bedeutung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks für die Allgemeinheit. Sie würdigten unisono vor allem die Qualität der Programme der ORF-Hauptabteilung "Religion und Ethik multimedial".

Unabhängiger Religionsjournalismus

"Unabhängiger Religionsjournalismus ist heute keine Nische mehr. Er ist eine demokratische Notwendigkeit. Religion ist zurück im Zentrum gesellschaftlicher Auseinandersetzungen: politisch wirksam, ethisch aufgeladen, kulturell umkämpft", stellte Thurnher einleitend fest. Gerade deshalb brauche es einen Journalismus, der hinschaut, einordnet und auch widerspricht. "Ein Religionsjournalismus - so wie wir ihn verstehen - braucht klare Prinzipien: Unabhängigkeit, Fach- und Sachkenntnis, sprachliche Präzision und die Fähigkeit zur Kritik ohne Polemik", betonte die interimistische Generaldirektorin.

Für die Berichterstattung des ORF über Kirchen und Religionsgesellschaften brauche es auch deren Offenheit, Auskunftsbereitschaft und die Bereitschaft zum Dialog, zur Diskussion und zur kritischen Auseinandersetzung. "Sie gestalten unsere Gesellschaft mit - in ihrer Vielfalt, in ihrem Engagement, in ihrer Suche nach Sinn und Orientierung", sagte Thurnher in Richtung der Kirchen und Religionen. Von daher sehe es der ORF "als seine Aufgabe, dieses Wirken sichtbar zu machen: differenziert, verständlich und auch kritisch. Mit Respekt vor ihrer Vielfalt und im Bewusstsein unserer gemeinsamen Verantwortung."

Der Wiener Erzbischof Josef Grünwidl bekräftigte die Notwendigkeit eines qualitativvollen Religionsjournalismus: "Kirchliche Medienpräsenz darf sich nicht auf 'Hofberichterstattung' beschränken. Kritischer Religionsjournalismus ist hilfreich und für mich auch wünschenswert, sofern er fair ist und auf solider Recherche beruht. Ich wünsche mir auch in Zukunft eine kritische und wohlwollende mediale Aufmerksamkeit und danke dem ORF, dass religiöse Themen vielfältig präsent sind."

Resilienz und Hoffnung

In Krisen bestehe die Gefahr, dass Menschen sich darin "einrichten" und damit abfinden und dass Medien auf "bad news" fokussiert seien. Demgegenüber habe das Religionsangebot im ORF auch die Aufgabe, den Blick der Hoffnung einzubringen, gab der neue Wiener Erzbischof zu bedenken, zumal Religion auch Resilienz stärken könne. Er verwies in diesem Zusammenhang auf ein Wort von Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch in Wien im Jahr 1983 an Medienschaffende: "Ermöglichen Sie es dem Guten, als ebenso spannend erlebt zu werden wie das Unerfreuliche."

Religion sei gleichsam eine Querschnittsmaterie und betreffe nicht nur die ORF-Hauptabteilung "Religion und Ethik multimedial", sondern auch andere Redaktionen und Programme des ORF. Diese sollten dabei die hausinterne Expertise der Religionsabteilung nutzen, regte Grünwidl an.

Im Blick auf die gebotene Vielfalt im ORF unterstrich der steirische Bischof Wilhelm Krautwaschl die Bedeutung der neun Landesstudios. Der ORF habe nicht nur den Auftrag zu informieren, sondern auch zahlreiche Möglichkeiten, um zu motivieren. Als ein gelungenes Beispiel dafür nannte der Grazer Bischof die von ORF-Dok1 ausgelöste Welle des Handy-Fastens von Jugendlichen.

Religiöse Vielfalt

Zum Dialog gekommen waren auch Cornelia Richter, Bischöfin der Evangelischen Kirche A.B., Maria Kubin, Bischöfin der Altkatholischen Kirche, Jaron Engelmayer, Oberrabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Ümit Vural, Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, und Gerhard Weißgrab, Präsident der Österreichischen Buddhistischen Religionsgesellschaft. Seitens der katholischen Kirche waren u.a. auch die Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Priorin Sr. Franziska Madl, Caritas-Präsidentin Nora Tödting-Musenbichler und die Vizepräsidentin der Katholischen Aktion, Katharina Renner, anwesend sowie ORF-Publikumsrat Christoph Riedl.

Moderiert wurde die Gesprächsrunde von Barbara Krenn, Leiterin der ORF-Hauptabteilung "Religion und Ethik - multimedial", die u. a. die strategischen Neuausrichtungen im Programmangebot präsentierte. Ausgangspunkt dafür sind die veränderten Mediengewohnheiten in der Gesellschaft und die vom ORF initiierte Studie "Was glaubt Österreich?" der Universität Wien, die deutlich veränderte Glaubens- und Wertvorstellungen der Menschen in Österreich belegt. Erarbeitet wurde die Studie von der Wiener Pastoraltheologin Prof. Regina Polak gemeinsam mit Prof. Astrid Mattes Zippenfenig, die beide an der Dialogveranstaltung im ORF-Zentrum teilnahmen.

Neue Formate im Religionsprogramm

Im Rahmen der Begegnung wurden digitale Explainer-Formate wie die Serie "Schlüsselmomente der Religionen", die ausgehend von ikonischen Fotografien Wendepunkte der Religionsgeschichte beleuchten, und die Serie "Was im Leben zählt", die sich anhand von zehn Philosophinnen und Philosophen grundlegenden Fragen des Zusammenlebens widmet, vorgestellt. Neu entwickelte Podcast-Formate wie "Macht und Herrlichkeit - der Ö1-Popodcast", der sich der Geschichte des Papsttums im Spannungsfeld von Religion, Politik und Macht widmet, und der Ethikpodcast "Die entscheidende Frage" wurden ebenso präsentiert. Wie Krenn ausführte, wolle der ORF mit den neuen "Was glaubt Österreich?-Zaungesprächen" zum gesellschaftlichen Austausch über verschiedene Ansichten zu Wert- und Glaubensvorstellungen beitragen.

Unabhängiger Religionsjournalismus sei heute wichtiger denn je, "weil er komplexe Glaubensfragen faktenbasiert einordnet und so zur Orientierung in einer zunehmend unübersichtlichen Informationslandschaft beiträgt", hielt Krenn im Rahmen ihrer Präsentation fest und sagte: "In Zeiten von Fake News hilft er dabei, Narrative kritisch zu prüfen und religiöse Themen nicht für ideologische Zwecke verzerrt darzustellen." Gerade weil Religion wieder stärker politisch aufgeladen sei, brauche es eine "redaktionell unabhängige Berichterstattung, die differenziert, respektvoll und zugleich kritisch über Macht, Glauben und Gesellschaft berichtet."

Nuntius: Frieden wächst aus Barmherzigkeit, nicht aus Krieg

Erzbischof Lopez feierte Gottesdienst bei zweitägigem Glaubensfestival in Wolfsberg rund um den "Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit"

Klagenfurt (KAP) Der Apostolische Nuntius in Österreich, Pedro López Quintana, hat am 12. April beim Fest der göttlichen Barmherzigkeit in Wolfsberg die zentrale Bedeutung von Vergebung und Versöhnung für Kirche und Gesellschaft hervorgehoben. "Frieden wächst aus Barmherzigkeit, nicht aus Krieg", betonte der Vatikanbotschafter in seiner Predigt in der Markuskirche.

Quintana erinnerte daran, dass die christliche Botschaft nicht von Verurteilung, sondern von Heilung geprägt sei. Mit Blick auf das Evangelium vom ungläubigen Thomas unterstrich er, dass

Jesus den Zweifel nicht zurückweise, sondern ihm mit Geduld begegne. "Gott wird nie müde zu vergeben - wir sind es, die müde werden, um Vergebung zu bitten", sagte der Nuntius. Gottes Barmherzigkeit kenne keine Grenzen, sie sei "wie ein unendlicher Ozean", in dem menschliches Versagen nur ein Tropfen sei.

Werkzeuge des Friedens vonnöten

Zugleich rief der Vertreter des Papstes in Österreich dazu auf, die empfangene Barmherzigkeit weiterzugeben. Vergebung dürfe nicht beim Einzelnen stehen bleiben, sondern müsse sich im Umgang miteinander zeigen. "Wir können keine Barmherzigkeit empfangen, wenn wir sie anderen verweigern", so der Nuntius. Gerade in einer von Konflikten geprägten Welt brauche es Menschen, die bereit seien, "Werkzeuge des Friedens" zu sein.

Das Fest der göttlichen Barmherzigkeit wurde von Papst Johannes Paul II. eingeführt und knüpft an die Botschaft der polnischen Ordensfrau Faustyna Kowalska an. Im Zentrum steht die Zusage eines barmherzigen Gottes, der den Menschen auch in Schuld und Zweifel begegnet und Verzeihung schenkt.

"Ocean of Mercy"

Wolfsberg war bereits zum zehnten Mal Schauplatz des zweitägigen Treffens "Fest der Barmherzigkeit Gottes - Ocean of Mercy", zu dem Gläubige aus dem In- und Ausland anreisten. Neben festlichen Gottesdiensten umfasste das Programm geistliche Impulse, Gebetszeiten, Eucharistische Anbetung sowie das Sakrament der Versöhnung. Auch persönliche Begegnung und Austausch sowie ein eigenes Kinderprogramm waren Teil der Veranstaltung.

Zu den Mitwirkenden zählten unter anderem die Theologen Johannes Hartl und Ralph Weimann sowie die Ordensfrauen Sr. Kerstin Oswald aus Medjugorje und Sr. Klara Domaska aus Krakau. Höhepunkt war das Pontifikalamt mit Nuntius Lopez Quintana. Veranstalter zeigten sich zum zehnjährigen Bestehen dankbar für "viele Begegnungen und intensive Gebetszeiten", welche die anhaltende Bedeutung des Festes unterstreichen würden. Über 600 Personen verfolgten das Programm via Livestream mit.

(Videos des Festivals unter: <https://www.kath-kirche-kaernten.at/dioezese/detail/C4107/10-fest-der-goettlichen-barmherzigkeit-ocean-of-mercy-in-wolfsberg-liveuebertragungen-2026>)

200 Jahre Barmherzige Schwestern Zams: Mensch im Mittelpunkt

Jubiläumsfeier am 24. April mit Bischof Glettler - Generaloberin Flad: Gründungsauftrag des Ordens über Jahrhunderte gleich geblieben, Gemeinschaft in Übergangsphase

Innsbruck (KAP) Seit 200 Jahren gibt es die Barmherzigen Schwestern von Zams, und zum Jubiläum präsentiert sich die Gemeinschaft als Organisation im Übergang. "Wir stecken in einem Transformationsprozess", erklärte Generaloberin Sr. Barbara Flad im Interview mit Kathpress. Der Orden reagiere auf den wachsenden Bedarf im Bereich Pflege und Soziales einerseits und müsse zugleich "loslassen" angesichts einer kleiner werdenden Gemeinschaft und einer Weiterführung durch die Mitarbeitenden. Die Feier des Jubiläums am 24. April in Zams sei ein Moment der Vergewisserung über Auftrag und Zukunft.

Der Fokus der Zamser Barmherzigen Schwestern liegt laut Flad weiterhin beim ursprünglichen Auftrag zu Krankenpflege und Bildung, der sich über zwei Jahrhunderte ausgeweitet hat. "Unser Dienst geht kontinuierlich weiter, nur die konkreten Handlungsfelder haben sich verändert." Dazu zählen heute neben dem Krankenhaus St. Vinzenz-Zams und klassischen Angeboten der Alten- und Pflegeheime auch Wohnangebote für Menschen mit Behinderung, Projekte der psychischen Gesundheit und Gewaltprävention sowie Tirols erste Autismus-Wohngemeinschaft. Man wolle dort Innovationen setzen, "wo wir merken, da gibt es eine spezielle Not".

Die aktuelle Entwicklungsphase beschreibt Flad als Übergang von einer stark von Ordensschwestern getragenen Struktur hin zu einer Organisation mit überwiegend weltlichen Mitarbeitenden. "Wir werden noch weniger Schwestern werden", sagt sie mit Blick auf den demografischen Wandel. Bereits heute arbeiten rund 1.900 Mitarbeitende in den Einrichtungen, während die Ordensgemeinschaft selbst aus 84 Schwestern besteht.

Blick auf konkretes Gegenüber

Der Wandel zeigt sich besonders in der Führungs- und Organisationsstruktur. Entscheidungen des Tagesgeschäfts liegen zunehmend bei Fachkräften, während die Generaloberin stärker moderierend wirkt und auf die Sicherung der Werte achtet und einer Kultur, "in der der Mensch im Mittelpunkt steht, das konkrete Gegenüber". Diese Haltung sehe sie als einen wesentlichen Grund, warum Mitarbeitende bewusst in die Einrichtungen kämen; Pflegekräftemangel kenne man in Zams nicht.

Auch die Verbindung von moderner Medizin und Spiritualität wird im Krankenhaus St. Vinzenz nach Einschätzung der Generaloberin heute noch bewusster gelebt als früher. Spiritualität werde zunehmend als Teil des Menschseins verstanden und könne "einen wichtigen Beitrag zur Heilung leisten". Gerade in einer von Unsicherheit und Überforderung geprägten Zeit sei es entscheidend, auf einer klaren Wertebasis zu arbeiten und ein erkennbares Profil zu haben, so Sr. Flad. Menschen sollen in existenziellen Situationen umfassend begleitet werden und auch jenen "Halt" finden, der über das rein Körperliche hinausgeht.

Krankenpflege und Bildung

Die Geschichte des Ordens begann 1826 mit der staatlichen und kirchlichen Anerkennung in Zams. Mit dem Thema Bildung entwickelte sich aus der Krankenpflege schon früh ein zweites Tätigkeitsfeld. Bereits wenige Jahre darauf wurden Lehrerinnen ausgebildet, später entstanden Schulen und Internate in mehreren Regionen. Heute umfasst das Netzwerk Einrichtungen in Tirol, Vorarlberg und Kärnten, darunter das Haus zum Guten Hirten in Hall, das Netzwerk St. Josef in Mils, Bildungsangebote wie die Katharina Lins Schulen, das St. Vinzenz Bildungszentrum für Gesundheitsberufe, das Jesuheim in Lochau. Ergänzt wird das Angebot durch Kinderbetreuung, Orte der Begegnung wie das Seminarhaus Elbigenalp und das Klostergut Kronburg sowie internationale Projekte bis nach Südtirol und Peru.

Jubiläumsfest mit Bischof Glettler

Das Jubiläum selbst wird am Freitag, 24. April mit einem Festgottesdienst mit Bischof Hermann Glettler eröffnet, gefolgt von einem Festakt im Mutterhaus. Ergänzend wird eine Ausstellung gezeigt, die prägende Persönlichkeiten der 200-jährigen Geschichte sichtbar macht, auch eine Festschrift wird präsentiert. Für Flad ist das Jubiläum kein Abschluss, sondern Teil eines langen Übergangsprozesses. Ziel sei es, Strukturen so weiterzuentwickeln, "dass der Grundgedanke weitergetragen werden kann". (Infos: www.mutterhaus-zams.at)

Osloer Altbischof Eidsvig lebt wieder im Stift Klosterneuburg

72-jähriger Ordensmann der Augustiner-Chorherren erzählt im Stifts-Magazin von seinem ungewöhnlichen Berufungsweg sowie einer mehrmonatigen KGB-Haft zu Sowjetzeit und meint: "Die Kirche in Europa steht heute viel besser da und ist glaubwürdiger als noch vor 20 Jahren"

Wien/Klosterneuburg (KAP) Markus Bernt Eidsvig, aus Norwegen stammender Augustiner-Chorherr von Stift Klosterneuburg und von 2005 bis 2025 katholischer Bischof von Oslo, ist in sein niederösterreichisches "Heimatkloster" zurückgekehrt. Der 72-jährige emeritierte Bischof lebt seit einigen Monaten wieder als Ordensmann dort, wo er 1991 in den Konvent eintrat. Damals, so erzählt er im Interview für die aktuelle Ausgabe des Klosterneuburger Stifts-Magazins (April 2026),

habe er nicht vorgehabt, das Kloster je zu verlassen - und schon gar nicht, Bischof zu werden. "Ich bereue fast, nicht Nein gesagt zu haben. Aber die Jahre in Oslo waren auch schön. "

In der Diözese Oslo, wie überall in Skandinavien, bilden Katholiken eine winzige Minderheit unter mehr als vier Millionen Einwohnern. Doch durch Einwanderung wuchs ihre Zahl in den letzten zwei Jahrzehnten von 42.000 auf rund 160.000, berichtet Eidsvig. "Unsere Gemeinden waren polnisch, litauisch, asiatisch, afrikanisch, lateinamerikanisch. Das habe ich immer als großen Reichtum empfunden. Kirche wird dadurch wirklich katholisch - weltumspannend." Zu den Höhepunkten seiner Amtszeit zählt er die Gründung eines Priesterseminars, in dem Theologie auf Norwegisch gelehrt wird.

"Kirche ist heute glaubwürdiger als noch vor 20 Jahren"

Im Interview spricht Eidsvig auch über seinen ungewöhnlichen Berufungsweg und seine Haftzeit in einem KGB-Gefängnis. Zudem betont er die Verantwortung der Kirche in Zeiten geopolitischer Umbrüche. "Die Kirche kann und darf nicht schweigen, wenn offensichtliches Unrecht geschieht. Wenn, wie im Fall der Ukraine, Völker überfallen werden; wenn das Selbstbestimmungsrecht missachtet oder angezweifelt wird, wie wir es kürzlich bei Grönland gesehen haben, dann muss die Kirche ihre Stimme erheben", so der Bischof. Nachsatz: "Ich weiß nicht, ob die Kirche da immer deutlich genug ist."

Trotzdem sieht Eidsvig die Kirche in Europa heute in vielerlei Hinsicht gestärkt. "Sie steht viel besser da und ist glaubwürdiger als noch vor 20 Jahren. Wir sehen auch, dass viele Kinder den Zugang zur Kirche finden", so der Augustiner-Chorherr und Altbischof. Andererseits sei das geistliche Leben viel weniger geworden und es gebe viele große Diözesen, die keinen Nachwuchs haben. Eine "revolutionäre" Lösung, um wieder mehr Menschen für das Priestertum zu begeistern, habe er nicht; er glaube aber auch, "dass wir verheiratete Priester ermöglichen müssen".

Eidsvigs Ratschlag an junge Menschen, die Orientierung suchen: "Glaube beginnt mit dem Hören. Wenn die Kirche spricht, hört zu! Wenn die Kirche nicht spricht, stellt Fragen!"

In protestantischer Familie aufgewachsen

Oslos Altbischof stammt aus Rjukan, einer kleinen Stadt in Norwegen, und wuchs in einer protestantischen Familie auf. 1977 konvertierte er zur katholischen Kirche und wurde 1982 in Oslo zum Priester geweiht. Anfang der 1990er Jahre zog er nach Österreich und trat im Stift Klosterneuburg in die Ordensgemeinschaft der Augustiner-Chorherren ein. Dort war er zunächst Kaplan der Stiftspfarrkirche, später Pfarrer von St. Leopold in Klosterneuburg-Süd. Ab 1996 wirkte er im Stift auch als Novizenmeister, Kapitelrat und Kapitelsekretär. Im Sommer 2005 ernannte Papst Benedikt XVI. (2005-2013) Eidsvig zum Bischof von Oslo.

Schon mit 14 Jahren wollte Eidsvig katholisch werden, doch sein Vater lehnte dies ab, erzählt der heute 72-jährige Altbischof im Klosterneuburger "Willkommen im Stift"-Magazin aus seiner Glaubensbiografie. Auch der Wunsch, Priester zu werden, begleitete ihn früh. "Von meinen Klassenkameraden wurde ich dafür gehänselt, aber diese Gewissheit ist geblieben." Während des Studiums der lutherischen Theologie sei dann für ihn immer deutlicher geworden, dass er katholisch werden wolle, und er meldete sich bei den Dominikanern zum Konversionsunterricht.

Vom KGB verhaftet

Im Juli 1976 verhaftete der russische Geheimdienst KGB Eidsvig, als er für einen Oppositionellen Medizin und politische Schriften in die Sowjetunion brachte. "Ich wurde wegen antisowjetischer Tätigkeiten in das berüchtigte Lefortowo-Gefängnis in Moskau gebracht und dreieinhalb Monate festgehalten." Das Gefängnis war für Folter bekannt. "Mich hat man nicht geschlagen, aber andere Methoden verwendet, wie eine Rationierung des Essens, Tag und Nacht Beschallung durch Lärm sowie Licht, das nie ausgeschaltet wurde. An den Geruch in diesem Gefängnis kann ich mich noch heute erinnern."

Der Glaube gab Eidsvig in diesen Wochen Halt. "Das Gebet war sehr wichtig in dieser Zeit. Der norwegische Botschafter hatte mir seine Bibel gegeben und von meinen Eltern habe ich ein Stundenbuch bekommen. Und am Ende der Haft wusste ich, dass nur die Konversion möglich war." Ende 1977 wurde er in die katholische Kirche aufgenommen.

In Klosterneuburg "habe mich sofort wohlgeföhlt"

Nach dem Theologiestudium in Oslo und London sowie der Priesterweihe arbeitete Eidsvig als Kaplan in einer Pfarre in der norwegischen Stadt Bergen. "Vom Stift Klosterneuburg hatte ich von einem Freund gehört. Und als ich einmal in Wien zu Besuch war, habe ich den hiesigen Gastmeister gefragt, ob ich in Klosterneuburg meine Exerziten machen könnte. Ich wurde eingeladen und habe mich sofort wohlgeföhlt", erinnert er sich an den ersten Kontakt mit den Augustiner-Chorherren in Niederösterreich.

Sein damaliger Bischof wollte zunächst nicht, dass er in die Ordensgemeinschaft eintritt. "Er hat mich daran erinnert, dass ich ja vor hatte, in Bergen eine Schule zu bauen. Das habe ich dann gemacht und danach ließ er mich ziehen. Im Sommer 1991 bin ich hier eingetreten, bekam den Ordensnamen Markus und hatte die Absicht, das Stift nicht mehr zu verlassen."

(Website Stift Klosterneuburg: www.stift-klosterneuburg.at)

Stift Melk: Fünfte Etappe der Bibliotheks-Restaurierung gestartet

Barocke Prunkräume werden bis 2028 restauriert - Bibliothek bleibt geöffnet, Abt Wenzl: "Restaurierung soll nicht im Verborgenen geschehen" - Förderverein hat Spendenziel erreicht

St. Pölten (KAP) Mit einer Kuratoriumssitzung ist am Mittwoch die fünfte Etappe der Restaurierung der Bibliothek im niederösterreichischen Stift Melk offiziell gestartet. Diese konzentriert sich auf die barocken Prunkräume, die das Zentrum der rund 300 Jahre alten Stiftsbibliothek Melk bilden. Innerhalb von zwei Jahren werden konservatorische und sicherheitstechnische Maßnahmen ergriffen sowie zentrale Elemente der historischen Ausstattung "behutsam" restauriert, wie das Benediktinerstift mitteilte. "Unser Ziel ist es, dieses kulturelle Erbe in seiner gewachsenen Substanz zu sichern - so, dass seine Einzigartigkeit auch für kommende Generationen unverfälscht erlebbar bleibt", erklärte Abt Ludwig Wenzl bei einem anschließenden Pressetermin.

Die Stiftsbibliothek bewahre seit über 300 Jahren "Wissen, Geschichte und Kultur"; seien Bibliotheken wie jene in Melk doch "immer mehr als Aufbewahrungsorte für Bücher" gewesen, fuhr Wenzl fort. 450.000 Besucherinnen und Besucher aus aller Welt zieht es jährlich in die Bibliothek, die auch während der Restaurierung begehbar bleibt, während im Hintergrund spezialisierte Fachkräfte an der Sicherung des kulturellen Erbes arbeiten. Damit wolle man die Restaurierung als "kontinuierlichen Prozess der Bewahrung" unmittelbar erfahrbar machen, erklärte Wenzl: "Restaurierung soll nicht im Verborgenen geschehen, denn dieser Einblick schafft ein unmittelbares Verständnis dafür, was Denkmalpflege konkret bedeutet."

Gesamtkosten 12 Millionen Euro

Saniert werden die Wand- und Deckengemälde, in denen sich etwa der Freskenmaler Paul Troger verewigt hat, ebenso wie die kunstvoll gearbeiteten Holzregale, vergoldete Zierelemente und nicht zuletzt der wertvolle Buchbestand. Die 2022 gestartete Restaurierung der Stiftsbibliothek ist ein Großprojekt, das für insgesamt elf Jahre anberaumt ist. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund zwölf Millionen Euro. Neben den vom Stift Melk erbrachten Eigenmitteln (47 Prozent) steuern das Land Niederösterreich (25 Prozent), der Bund (15 Prozent), der 2022 eigens gegründete Förderverein "Ex Litteris Immortalitas" (10 Prozent) sowie die Stadtgemeinde Melk (3 Prozent) zur Finanzierung bei.

Helmut Dikowitsch, der in Vertretung von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner den Vorsitz der Kuratoriumssitzung am Mittwoch innehatte, unterstrich die umfassende Bedeutung des Projekts: Denkmalpflege gehe weit über die Erhaltung eines Bauwerks hinaus und bedeute Verantwortung für die Geschichte des Landes sowie deren Weitergabe an kommende Generationen. Gleichzeitig setze das Projekt wichtige Impulse für den Tourismusstandort Melk und die Region Wachau, in der das Stift Melk eine zentrale Rolle mit internationaler Strahlkraft einnehme.

Spendenziel erreicht

Das gesetzte Spendenziel von 100.000 Euro sei erreicht, informierte Erwin Hameseder, Präsident des Fördervereins. "Die letzten Jahre mit ihren Veränderungen, Umbrüchen und wirtschaftlichen Verwerfungen waren - und sind - alles andere als einfach. Also keine leichte Zeit, als Förderverein um Spenden zu bitten", so Hameseder. Trotz der schwierigen Zeiten blicke der Verein darum "zuversichtlich, optimistisch und mit viel Freude" dem Vorhaben der kommenden Jahre entgegen.

Begleitend zum Restaurierungsprojekt wurde unter dem Vorsitz von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner ein Kuratorium eingerichtet, das dem Stift Melk beratend und unterstützend zur Seite steht. In diesem Gremium werden von Vertretern des Stiftes, des Landes Niederösterreich, des Bundes, des Fördervereins sowie anderer Partner wie etwa der Stadtgemeinde Melk die jeweiligen Bauetappen und deren Finanzierung erörtert und beschlossen.

Getragen werde der Erfolg des Fördervereins von einem breit angelegten und kontinuierlich weiterentwickelten Fundraising-Konzept, hieß es. Für die Spenderinnen und Spender sei der Erhalt des Ortes, der Geschichte und Kultur ein "Herzansliegen". Das zeige sich etwa in den Buchpatenschaften, von denen bereits 150 abgeschlossen wurden. So bleiben die Unterstützerinnen und Unterstützer mit einem konkreten Werk verbunden und erhalten einen namentlichen Eintrag. Auch ein angebotenes barockes Fundraising-Dinner erfreue sich großer Beliebtheit.

(Spendenkonto "Ex Litteris Immortalitas": AT32 3293 9000 0381 4381; Info: stiftmelk.at)

Orden: Neuer Provinzial bei den Lazaristen

Ehemaliger Journalist, Caritas-Referent, Lehrer und Notfallseelsorger Klaus-Peter Backes neuer Leiter für deutsch-österreichische Ordensprovinz

Wien/Graz (KAP) Die katholische Ordensgemeinschaft der Lazaristen und Vinzentiner in Österreich und Deutschland steht unter einer neuen Führung: Pater Klaus-Peter Backes, der die gemeinsame Ordensprovinz bereits seit dem plötzlichen Tod des vormaligen Provinzials P. Eugen Schindler am 5. März 2025 interimsmäßig geleitet hatte, wurde zum neuen Oberen gewählt, geht aus einer Mitteilung der Österreichischen Ordenskonferenz hervor. Die Wahl habe bereits im Jänner stattgefunden, der Amtsantritt sei am 14. Februar gewesen, hieß es. Die Dauer der Amtszeit ist mit vier Jahren angesetzt.

P. Klaus-Peter Backes studierte in Bonn katholische Theologie und Politikwissenschaft und war zunächst als Journalist und später als Referent bei der Caritas tätig. Nach seinem Eintritt bei den Vinzentinern/Lazaristen in Trier war er im deutschen Prüm (Rheinland-Pfalz) als Lehrer und in der Pfarrseelsorge tätig, ebenso in der Krankenhauspastoral und in der Notfallseelsorge. Seit September 2025 wohnt er bei den Lazaristen in Graz, wo er in einer Pfarre im Norden der steirischen Landeshauptstadt seelsorglich wirkt.

Die eigentlich mit "Kongregation der Mission" bezeichnete Ordensgemeinschaft wurde 1625 in Paris von Vinzenz von Paul (1581-1660) gegründet. In Deutschland werden ihre Mitglieder daher als Vinzentiner bezeichnet, während die in Österreich übliche Bezeichnung Lazaristen auf das erste Kloster des Ordens Saint-Lazare in Paris zurückgeht. Die Arbeitsschwerpunkte sind traditionell in der Seelsorge, der Verkündigung und dem Dienst an armen und ausgegrenzten Menschen.

1853 wurde die österreichische Lazaristenprovinz mit den Missionshäusern Cilli (Slowenien), Graz und Krakau (Polen) gegründet. Das Wirken der ersten Lazaristen war auf die Seelsorge bei den Barmherzigen Schwestern und die Abhaltung von Volksmissionen ausgerichtet. Einer der bekanntesten Lazaristen war der 2023 verstorbene "Armenpfarrer" Wolfgang Pucher, der die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg begründete, aus der später zahlreiche weitere "VinziWerke" zur Unterstützung von Obdachlosen und Bedürftigen entstanden.

Seit 2015 bilden die deutsche und die österreichische Provinz des Ordens die gemeinsame Vinzentiner- bzw. Lazaristenprovinz Österreich-Deutschland, mit Sitz in Wien-Währing und Niederlassungen in Graz an den Standorten Mariengasse und Eggenberg-St. Vinzenz, in Altenmarkt bei Fürstenfeld. Auch das St.-Georgs-Kolleg in Istanbul-Karaköy und das für die Heranbildung von Laienkatechisten mit dem Schwerpunkt Glaubensverkündigung gewidmete Institut St. Justinus gehören zur Ordensprovinz.

Ordenskonferenzen wählen neue Leitungsteams in drei Diözesen

Sr. Nötstaller neue diözesane Ordensvorsitzende in Innsbruck, zweiter Vorsitzender P. Meier - Aufnahme per Wahl von Sr. Car und Sr. Zeitler in Vorsitzteams von Linz und Wien/Eisenstadt

Wien/Linz/Innsbruck (KAP) In den Diözesen Linz, Innsbruck sowie in der Regionalkonferenz Wien/Eisenstadt sind die Leitungsteams der Ordenskonferenzen gewählt worden. Dabei kam es teils zu Bestätigungen, teils zu personellen Wechseln an der Spitze der kirchlichen Ordensvertretungen, teilte die Österreichische Ordenskonferenz mit.

In der Diözese Linz bleibt Abt Reinhold Dessl vom Zisterzienserstift Wilhering erster Vorsitzender der Ordenskonferenz. Neue zweite Vorsitzende ist Sr. Petra Car von den Kreuzschwestern der Provinz Europa Mitte (Kongregation der Schulschwestern vom III. Orden des hl. Franziskus von Assisi). Sie folgt auf Sr. Michaela Pfeiffer-Vogl von den Franziskanerinnen von Vöcklabruck. In der Diözese Linz leben derzeit 708 Ordensangehörige in 33 Ordensgemeinschaften (Stand 2025).

In der Diözese Innsbruck übernimmt Sr. Judit Nötstaller von den Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau erstmals den Vorsitz der Ordenskonferenz mit ihren 446 Ordensangehörigen in 26 Gemeinschaften. Die bisherige zweite diözesane Vorsitzende folgt auf Abt German Erd aus dem Zisterzienserstift Stams. Zum neuen zweiten Vorsitzenden wurde P. Gottfried Meier vom Benediktinerstift St. Georgenberg-Fiecht gewählt.

Auch in der Regionalkonferenz Wien/Eisenstadt wurden die Leitungsfunktionen teils bestätigt und teils neu besetzt. In der Erzdiözese Wien bleiben Abt Nikolaus Poch vom Benediktiner-Schottenstift und Sr. Susanne Krendelsberger von der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis in ihren Funktionen als erster bzw. zweite Vorsitzende. Für die Diözese Eisenstadt wurde Sr. Maria Zeitler von den Schwestern vom Göttlichen Erlöser neu in die Leitung gewählt. Sie folgt auf Sr. Consolata Supper von den Franziskanerinnen von der christlichen Liebe.

In Wien/Eisenstadt leben insgesamt 1.251 Ordensangehörige, davon 1.171 in 92 Gemeinschaften im Bereich der Erzdiözese Wien und 80 in sieben Gemeinschaften auf dem Gebiet der Diözese Eisenstadt.

Diözese Feldkirch: Leitungsduo der Ordenskonferenz wiedergewählt

P. Thomas Felder und Sr. Rita-Maria Schmid bleiben für weitere Funktionsperiode im Amt

Feldkirch (KAP) Die Ordenskonferenz der Diözese Feldkirch hat ihr Leitungsteam bestätigt. Bei der Wahl am 21. April wurde P. Thomas Felder erneut zum Ersten Vorsitzenden gewählt, Sr. Rita-Maria Schmid zur Zweiten Vorsitzenden. Das teilte die Österreichische Ordenskonferenz mit. Beide hatten diese Funktionen bereits in den vergangenen drei Jahren inne. Felder ist international Verantwortlicher der Priestergemeinschaft innerhalb der geistlichen Familie "Das Werk". Schmid steht als Äbtissin der Schwestern der heiligen Klara in Bregenz vor.

In der Diözese Feldkirch leben und wirken derzeit 172 Ordensangehörige in 18 Gemeinschaften (Stand 2025). Davon gehören 40 Männer fünf Ordensgemeinschaften an, während 132 Frauen in 13 Gemeinschaften tätig sind.

Heiligenkreuzer Abt Gerhard Hradil beigesetzt

Abt Heim bei Requiem in Stiftskirche: "Abt Gerhard hat uns ein großes Beispiel gegeben, wie man monastisches Leben umsetzen kann" - Landtagspräsident Wilfing: Hradil war "großer Mann des Glaubens und "Seelsorger im besten Sinn"

Wien (KAP) Im Stift Heiligenkreuz wurde unter großer Anteilnahme der am 12. April im Alter von 97 Jahren verstorbene Abt Gerhard Hradil beigesetzt. Abt Maximilian Heim leitete in der Stiftskirche zusammen mit dem Abtpräses der Österreichischen Zisterzienserkongregation Pius Maurer und dem Wiener Franz Scharl das Requiem. Im Anschluss wurde Hradil am Klosterfriedhof bei der Kreuzkirche beigesetzt. Am Begräbnis nahmen mehrere weitere Äbte aus den Orden der Zisterzienser und der Augustiner-Chorherren, Priorin-Administratorin Immaculata Steiner von der Zisterzienserinnenabtei Mariakron sowie Landtagspräsident Karl Wilfing als Vertreter des Landes Niederösterreich teil.

"Abt Gerhard war wirklich einer, der uns ein großes Beispiel gegeben hat, wie man monastisches Leben umsetzen kann", würdigte Heim den verstorbenen Abt, der bis zuletzt aktiv am klösterlichen Leben teilgenommen hatte. "In der Stille empfängt der Christ das verborgene Leuchten Christi. Im Dienst soll er strahlende Offenbarung seiner Gegenwart werden", zitierte er aus einer Predigt des Verstorbenen und erinnerte u.a. an die stets "fürsorgliche Haltung" Hradils gegenüber Mitbrüdern wie Mitarbeitern des Stifts.

Abt von 1983 bis 1999

Hradil war 1947 in das Noviziat des Stiftes Heiligenkreuz eingetreten und stand der Klostergemeinschaft von 1983 bis 1999 als Abt vor. Von 1984 bis 1989 wirkte der Zisterzienser auch als Vorsitzender der Wiener Superiorenkonferenz, von 1991 bis 1997 war er Abtpräses der Österreichischen Zisterzienserkongregation.

Abt Heim erinnerte beim Requiem auch an die in Hradils Amtszeit als Abt von Heiligenkreuz erfolgte Gründung des Priorats Bochum-Stiepel im Jahr 1988, einer "Oase in einer oft von der Glaubensnot gezeichneten Wüste", wie Heim sagte. Aus den prägenden Ereignissen der Amtszeit Hradils nannte er auch den im selben Jahr erfolgten Besuch von Mutter Teresa.

Wilfing: "Seelsorger im besten Sinn"

Immaculata Steiner, Leiterin der Zisterzienserinnenabtei Mariakron, dankte in Worten am Ende des Requiems für die menschliche und geistliche Begleitung von Marienkron durch den Verstorbenen über viele Jahre hinweg. Marienkron, wo Hradil nach seiner Emeritierung als Abt als Spiritual und Exerzitienleiter der Zisterzienserinnen aktiv war, sei Abt Gerhard ein Herzensanliegen

gewesen. "Ordensleben ist verstärktes Christenleben", erinnerte Steiner an ein Wort des Verstorbenen.

Landtagspräsident Wilfing würdigte Altabt Hradil als "großen Mann des Glaubens, prägenden Ordensmann und Menschen, der viele berührt hat". Hradil habe viel dazu beigetragen, dass Heiligenkreuz bis heute als wichtiges geistliches Zentrum, "lebendige Wurzel des christlichen Glaubens" und kulturelles Erbe bestehe. Zudem sei er ein "Seelsorger im besten Sinn" gewesen, der Menschen, die bei ihm Halt und Orientierung suchten Mut, gegeben habe: "Seine Stärke lag nie im Lauten, sondern im Stillen, in seiner Bescheidenheit, Güte und gelebten Nächstenliebe."

Karmeliten: P. Paul Saji Bavakkat als Provinzial wiedergewählt

P. Paul Saji Bavakkat erneut für Amtszeit von drei Jahren zum Provinzial gewählt

Wien (KAP) Die Männerklöster des Teresianischen Karmels in Österreich haben P. Paul Saji Bavakkat erneut für eine Amtszeit von drei Jahren zum Provinzial gewählt. Er hatte das Amt bereits in den vergangenen drei Jahren inne. Die Karmeliten hielten von 13. bis 17. April 2026 ihr Provinzkapitel ab. Das Leitungsteam der österreichischen Provinz der Karmeliten wird von zwei Provinzräten komplettiert: So stehen dem Provinzial P. Alexander Schellerer als erster Provinzrat und P. Paul Weingartner als zweiter Provinzrat zur Seite.

Das Provinzkapitel wird alle drei Jahre abgehalten. Die Teilnehmer sind Mitbrüder, die bisher in Leitungsaufgaben waren und Delegierte, die von den Mitbrüdern gewählt wurden.

Bavakkat wurde 1975 in Kerala in Indien geboren. 1996 trat er in den Karmelitenorden ein, die Priesterweihe folgte 2004. 2007 kam er nach Deutschland, wo er in der Diözese Essen drei Jahre als Kaplan und weitere sechs Jahre als Pfarrer sowie als Prior des Karmelitenklosters Dilldorf tätig war. 2016 kam er nach Österreich, um an der Katholischen Universität Linz im Fach Kirchenrecht ein weiterführendes Studium zu beginnen. Seit 2017 war er Prior und Mitglied im Provinzrat der Karmeliten in Österreich. 2023 wurde er zum ersten Mal zum Provinzial der Karmeliten in Österreich gewählt.

Kontemplativer Orden

Der Orden der Unbeschuhten Karmeliten (Teresianischer Karmel) ist ein Reformzweig des Karmelitenordens, der von Teresa von Avila (1515-1582) und Johannes vom Kreuz (1542-1591) begründet und 1593 selbstständig wurde. Als äußeres Zeichen der Reform galten die Hanfsandalen, was den Schwestern und Brüdern der Reform den Namen die "Unbeschuhten" Karmelitinnen und Karmeliten gab. Der Orden widmet sich vor allem dem Gebet, der geistlichen Begleitung und der Seelsorge.

Das erste Kloster der Unbeschuhten Karmeliten in Österreich entstand 1622 in Wien-Leopoldstadt durch eine Stiftung von Kaiser Ferdinand II. und dessen Gemahlin Eleonora. 1783 wurde der Konvent unter Kaiser Joseph II. aufgehoben, konnte sich aber als Karmelitenpfarre bis 1838 halten. Aus den Mitteln des Religionsfonds wurde 1900 ein neues Kloster in Wien-Döbling errichtet.

Zum Teresianischen Karmel in Österreich gehören zehn Schwesternklöster in Bärnbach, Graz, Himmelau, Innsbruck, Linz, Maria Jeutendorf, Mariazell, Mayerling, Rankweil und Wien sowie drei Brüderklöster in Graz, Linz und Wien. Dazu kommen zwei karmelitanische Schwesternkongregationen: die Marienschwestern vom Karmel und die Karmelitinnen vom Göttlichen Herzen Jesu.

Die Brüderklöster sind zur "Semiprovinz Österreich zum Hl. Leopold" zusammengeschlossen. Sitz des Provinzialats ist das Kloster in Wien-Döbling. (Infos: www.karmel.at)

Amstetten: Förderstopp führt zu Schließung des Don-Bosco-Heims

Entfall des Landeszuschusses macht Jugend-Freizeitangebot nicht mehr finanzierbar

St. Pölten (KAP) Das Don-Bosco-Jugendheim der Salesianer in Amstetten schließt nach 60 Jahren mit Jahresende. Grund ist die Streichung der Landesförderung durch das Land Niederösterreich, wodurch der Betrieb nach Angaben des Sozialwerks Don Bosco als Trägerorganisation nicht mehr finanzierbar ist. Das offene Jugendzentrum "JA Don Bosco" galt seit Jahrzehnten als wichtige Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche und ist das älteste Jugendzentrum Niederösterreichs.

Das Heim, das vom Sozialwerk Don Bosco betrieben wird, bietet Freizeit-, Beratungs- und Bildungsangebote sowie niederschwellige Betreuung durch ein pädagogisches und sozialarbeiterisches Team. Es sei ein "nicht-kommerzielles Refugium" für Kinder und Jugendliche, hieß es. Einem "Kurier"-Bericht zufolge (Donnerstag) stammten rund 40 Prozent der Finanzierung aus Landesmitteln, die für das laufende Jahr 50.000 Euro betragen. Weitere Zuschüsse kommen von der Stadt Amstetten, der Pfarre Herz Jesu sowie dem Träger selbst. Bereits zuvor sei der Betrieb auf drei Öffnungstage pro Woche reduziert worden.

Kritik an Schließung

Als "Schuss ins eigene Knie" bezeichnete die Geschäftsführerin des Sozialwerks Don Bosco, Regina Schmid, das Aus für die davor seit Jahrzehnten gewährten Zuschüsse. Der Jugend werde die Zukunft genommen, wenn die direkte Arbeit mit Kindern dem Sparstift zum Opfer falle; Jugendlichen werde Zukunft geraubt. Die Summe, um die es gehe, sei angesichts des Bedarfs vieler Jugendlicher an Orientierung und Kommunikation über aktuelle Ängste und Zukunftsszenarien "eigentlich lächerlich".

Budgetkonsolidierung als Grund

Aus dem Büro des zuständigen Landesrats Martin Antauer (FPÖ) wurde die Streichung der Förderung mit Budgetkonsolidierung begründet. Man müsse angesichts des Spardrucks Prioritäten setzen, hieß es. Die Entscheidung habe nichts mit der inhaltlichen Bewertung der pädagogischen Arbeit zu tun, sondern sei eine finanzielle Maßnahme.

Amstettens Vizebürgermeister Gerhard Riegler (SPÖ) warnte indes von langfristigen Folgekosten. Das Don-Bosco-Heim sei über Jahrzehnte ein wichtiger Ort der Jugendarbeit und Integration gewesen. Kritik kam auch vom Grünen Landtagsabgeordneten und Amstettner Gemeinderat Dominic Hörlezedler, der in einer ersten Stellungnahme meinte: Was hier passiert, ist ein Anschlag auf die soziale Infrastruktur unserer Region. Sechs Jahrzehnte Jugendarbeit, Integration und Chancengerechtigkeit werden blindlings geopfert - das ist nicht nur kurzfristig, sondern zutiefst unsozial."

Wilheringer Pilgerweg "Von der Donau bis zur Moldau" eröffnet

132 Kilometer langer Weg mit spirituellen Impulsen reicht bis zum tschechischen Zisterzienerstift Hohenfurth

Linz (KAP) Der neue Wilheringer Pilgerweg "Von der Donau bis zur Moldau" führt über 132 Kilometer durch zwölf Gemeinden im Bezirk Urfahr-Umgebung bis über die Grenze ins tschechische Südböhmen. Er verbindet dabei das Stift Wilhering mit seiner ehemaligen Tochtergründung, dem Stift Hohenfurth (Vyssi Brod) und mit allen Kirchen des Wilheringer Seelsorgeraums. Im besten Fall lädt der Weg mit Impulsen aus der zisterziensischen Spiritualität zum "Beten mit den Füßen" ein, wie der Wilheringer Abt Reinhold Dessl über das Projekt sagt. Die Pilgeroute sei

nicht nur ein äußerlicher Weg, sondern auch eine "Reise nach innen", betonte Bischof Manfred Scheuer beim Eröffnungsgottesdienst in der Stiftskirche Wilhering.

Dass Pilgern nicht nur ein Modetrend sei, sondern dem Bedürfnis nach Sinnsuche und spiritueller Erfahrung entgegenkomme, betonten sowohl Dessel als auch Scheuer. Die "Reise nach innen" könne "empfänglicher machen für die Wunder der Schöpfung und den liebenden Urgrund des Lebens, den wir Gott nennen", so Dessel. Bewegung mache den Kopf freier und helfe dabei, "in uns zu gehen". In einer Welt voller Konfliktherde regte Dessel an, die Pilgererfahrung, den Weg ins Innere und die Überwindung von Grenzen auch nach außen zu tragen - als Symbol für eine Gesellschaft, die das Verbindende sucht.

Die Motivationen des "Gehens" seien unterschiedlich, bemerkte Scheuer. Neben sportlichem Ehrgeiz oder gesundheitlichen Motiven gebe es da noch die "Suche nach dem ureigenen Selbst". Das Gehen sei "eine Schule der Sehnsucht, mich nicht mit zu wenig zufrieden zu geben, die Ziele meines Lebens nicht zu niedrig anzusetzen und diese Ziele nicht aus den Augen zu verlieren", hielt der Bischof in seiner Predigt fest. Ein Weg mit einem Ziel gebe nicht nur Orientierung. Das Gehen wirke darüber hinaus persönlichkeitsbildend, gemeinschafts- und freundschaftsstiftend.

Nicht selten hingen Pilgerwege und Wallfahrten auch mit biographischen und existenziellen Übergängen und Brüchen zusammen. Davon zeugten die vielen Votivtafeln für Anliegen und Dank entlang der Wege. Im christlichen Raum gebe es "das Motiv der Wiedergutmachung einer eigenen Schuld, die Erfüllung eines Gelübdes anlässlich einer Gebetserhörung, die Hoffnung auf eine irgendwie geartete Belohnung für das 'gute Werk' der Pilgerfahrt, die Bitte um die Heilung einer Krankheit oder zumindest die Hilfe, sich mit diesem Schicksal geistig-geistlich zurechtfinden zu können".

Zisterziensische Spiritualität

Der Wilheringer Pilgerweg basiert auf der zisterziensischen Spiritualität und umfasst 15 Impulsstationen (die sogenannten "15 Gs" von "Gesegnet" bis "Gewandelt"). Laut Projektbeschreibung orientieren sich diese an den Lehren des hl. Benedikt von Nursia und des hl. Bernhard von Clairvaux. An den beteiligten Kirchen installierte Impulstafeln bieten mittels QR-Code Audio-Inhalte in den Sprachen Deutsch, Tschechisch und Englisch an. Zudem haben etwa fünfzehn Pilgerwegweiser eine Ausbildung absolviert, um die Pilger nach individuellen Bedürfnissen zu begleiten.

Die Pilgerinnen und Pilger haben die Möglichkeit, sich in einzelnen Pfarrhöfen ein Bett in einem Pilgerzimmer zu mieten. Wer den Weg lieber auf eigene Faust plant, findet in der neuen Begleitbroschüre "Der Wilheringer Weg" alle Details zu Etappen, Nächtigungsmöglichkeiten und Hintergrundinfos. Die Broschüre ist ab sofort unter www.wilheringerweg.at, im Mühlviertel Tourismus Büro Bad Leonfelden sowie im Stiftsshop des Stifts Wilhering erhältlich und liegt in Kirchen und Gemeindeämtern auf.

An der Entstehung des Pilgerweges waren zahlreiche Akteure gemeinsam beteiligt. Neben der Interreg-Förderung ermöglichten LEADER-Mittel aus vier Regionen (Urfahr West, Linz Land, Donau Böhmerwald, Sterngartl Gusental), die Zusammenarbeit mit den Tourismusverbänden Mühlviertel und Donauregion Oberösterreich, dem Stift Wilhering sowie zahlreichen Ehrenamtlichen die Umsetzung des Projekts. "Ein Team von 20 überwiegend ehrenamtlichen Personen hat mehr als drei Jahre am Wilheringer Pilgerwegprojekt intensiv gearbeitet. In unbezahlbar vielen Stunden wurde so ein beeindruckendes Projekt auf die Beine gestellt, das Länder und Menschen verbinden wird", würdigte Abt Dessel diesen Einsatz.

Kirche sucht Ideen für Begegnungszentrum in Graz-Don Bosco

Geplante Sanierungsarbeiten auf Kirchenareal geben Raum für neue Begegnungsmöglichkeiten - Ideen können bis 30. April eingebracht werden

Graz (KAP) In Graz steht das Areal der als Begegnungsort weithin bekannten Pfarre Don Bosco mit Kirche, Pfarrhof, Sport- und Freiflächen, Veranstaltungssaal und weiteren Gebäuden vor einer umfassenden Sanierung. Die Diözese Graz-Seckau arbeitet an einem umfassenden Plan für das Projektvorhaben und hat dafür auch öffentlich zu einer Ideenwerkstatt eingeladen. Online können sich Interessierte noch bis 30. April beteiligen, wie das steirische "Sonntagsblatt" berichtet. Man beschäftige sich intensiv damit, wie der Gebäudekomplex, der schon jetzt nur teilweise von der Pfarre genutzt wird, wirtschaftlich tragfähig in die Zukunft geführt werden könne "und wer darin Projekte und Inhalte tragen kann, die den Menschen in ihrer Vielfalt dienen", erklärte die diözesane Projektleiterin Claudia Pein.

Die Liegenschaft mit 4.000 Quadratmetern Freizeit- und Sportflächen sowie 3.000 Quadratmetern befindet sich am gleichnamigen Verkehrsknotenpunkt "Don Bosco" des öffentlichen Verkehrs in Graz und habe großes Potenzial, so Pein. Die Pfarre, die eine lange Tradition als Begegnungsort und besonders in der Förderung von Kindern und Jugendlichen hat, nutzt schon bisher nur einen Teil des Gebäudekomplexes für eigene Zwecke. Auch ein gemeinsam mit der Stadt Graz betriebenes Jugendzentrum, ein Musikausbildungszentrum, Sportvereine und ein Lerncafé der Caritas sind angesiedelt.

Offenes Begegnungszentrum

Mehr als 60 Personen aus Kirche, Stadt, Organisationen und Unternehmen folgten zuletzt der Einladung zu einer Ideenwerkstatt und brachten Ideen und Expertisen ein. "Es ist ein starkes Zeichen für das Interesse an einem offenen Begegnungszentrum in diesem Stadtteil", freute sich Friedrich Weingartmann, Leiter des Seelsorgeraums Graz-Südwest, zu dem die Johannes-Bosco-Pfarre gehört.

An vier inhaltlichen Schwerpunkten sei gearbeitet worden: Kinder- und Jugendarbeit, Sport und Bewegung, Musik und Kultur sowie Beratungsangebote für psychosoziale Begleitung. Als "Herzstück" soll auch ein Begegnungscafé entstehen. Interessierte, die noch Ideen einbringen möchten, können das bis 30. April digital auf der Website der Diözese Graz-Seckau tun. (Informationen: <https://www.katholische-kirche-steiermark.at/aktuelles/68479/ideenwerkstatt-fuer-begegnungszentrum-in-don-bosco>)

St. Lambrecht: Neugestaltetes Stiftsmuseum feierlich eröffnet

Festakt am 24. April - Steirisches Benediktinerstift begeht heuer sein 950-Jahr-Jubiläum - Abt Eichmann: Geschichte bewahren und zugleich Zukunft gestalten

Graz (KAP) Die letzten Arbeiten zur Neugestaltung des Stiftsmuseums St. Lambrecht laufen auf Hochtouren. Am 24. April wird das Museum im Rahmen eines Festakts (15 Uhr) eröffnet. Zum 950-Jahr-Jubiläum des steirischen Benediktinerstiftes wurde das Herzstück des Museums, die kunsthistorische Sammlung, umfassend neugestaltet. Unter der Leitfrage "Was ist der Mensch?" spannt die neue Präsentation einen Bogen von der Romanik bis in die Gegenwart. Zu sehen sind bedeutende Kunstwerke, liturgische Schätze oder auch ein großflächiges Modell der Klosteranlage. Anlässlich des Jubiläums kehren auch die berühmte Strahlenkranzmadonna und die Lambrechtner Votivtafel - langjährige Leihgaben an das Universalmuseum Joanneum in Graz - nach St. Lambrecht zurück.

Die Neugestaltung des Museums ist nur ein Highlight im heurigen Jubiläumsjahr in St. Lambrecht mit einem breit angelegten Festprogramm samt Schwerpunkten aus Liturgie, Kultur, Wissenschaft und Begegnung. Unter dem Leitwort "Geist voll leben - seit 950 Jahren" will das Kloster nicht nur auf seine Geschichte zurückblicken, sondern sich bewusst als geistlicher Ort der Gegenwart positionieren. Abt Alfred Eichmann spricht im Programmheft des Jubiläums vom Auftrag, Geschichte nicht nur zu bewahren, sondern "Zukunft zu gestalten". Der runde Geburtstag solle für das Stift und seine Besucher zu einem "Jahr des Hörens, Suchens und Wachsens" werden.

Die Mönche des Klosters verfolgten seit jeher den Auftrag, "Land und Leute Kultur zu bringen, in Gemeinschaft zu leben und Gott im Gebet zu suchen". Somit sei das Kloster zu einer "Quelle" geworden, die Menschen einlade, Stille, Gemeinschaft und geistliche Orientierung zu finden und sie dabei "begleitet, prägt und trägt", so der Abt.

Zahlreiche Höhepunkte im Jubiläumsjahr

Einige kommende Höhepunkte im Jubiläumsjahr sind der Stiftertag am 16. Juni zum 950. Todestag des Klostergründers Markgraf Markward von Eppenstein mit Abtpräses Johannes Perkmann, der Benediktus-Sonntag im Juli mit Bischof Josef Marketz sowie das Titelfest der Österreichischen Benediktinerkongregation am 8. Dezember mit Abtprimas Jeremias Schröder aus Rom. Auch mehrere Wallfahrten wird es geben, darunter jene nach Maria Schönanger und nach Mariazell, das von Mönchen des Stiftes gegründet und bis heute seelsorglich betreut wird.

Einen zentralen Akzent legt das Stift auf die Vermittlung klösterlicher Spiritualität. In der Reihe "Geschichten erzählen" laden Mönche und Fachexperten monatlich zu Vorträgen und Gesprächen über die Geschichte, benediktinisches Leben und aktuelle Herausforderungen ein, mit Schwerpunkten wie "Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden" oder "Müßiggang ist der Seele Feind". Ergänzt wird das Programm durch ein theologisches Symposium vom 15. bis 17. Oktober, das unter dem Titel "ora et labora et lege" Impulse für eine "Pastoral des Da-Seins" aus der "Theologie der Menschwerdung" entwickeln will.

Theaterproduktion "Der Name der Rose"

Auch in kultureller Hinsicht wird das Jubiläumsjahr ausgiebig gefeiert. Besonderes Aufsehen verspricht die Theaterproduktion "Der Name der Rose" im Sommer, die Umberto Ecos Roman als Stationen-Theater in der gesamten Klosteranlage inszeniert. Rund 60 Mitwirkende, eigens komponierte Live-Musik sowie aufwendige Licht- und Klanginstallationen machen das Stift selbst zur Bühne.

Daneben sorgen Konzerte, Ausstellungen, Kinder- und Jugendangebote sowie kirchenmusikalische Großprojekte für ein dichtes kulturelles Programm.

Geistiges Zentrum in der Obersteiermark

Das Benediktinerstift St. Lambrecht wurde im Jahr 1076 von Markgraf Markward von Eppenstein in einer damals abgelegenen Waldregion gegründet und entwickelte sich rasch zu einem geistlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum der Obersteiermark. Über Jahrhunderte prägten die Mönche nicht nur das religiöse Leben, sondern auch Landwirtschaft, Bildung und Kunst weit über die Region hinaus. Zeiten des Aufschwungs wechselten sich mit tiefen Einschnitten ab, darunter die Aufhebung im Zuge der josephinischen Reformen, die erneute Blüte im 19. Jahrhundert sowie die Vertreibung der Mönche während der NS-Zeit. Mit der Rückkehr des Konvents im Jahr 1946 begann ein neuer Abschnitt, in dem das Stift seine Rolle in Kirche und Gesellschaft neu definierte.

Heute versteht sich St. Lambrecht als offenes Kloster, das benediktinische Spiritualität mit zeitgemäßen Fragen verbindet, durch Gebet, Bildung, kulturelle Begegnung und verantwortungsvolles Wirtschaften. Neben der Pflege des geistlichen Lebens zählen auch die Pfarr- und Pilgerseelsorge, das Engagement für Nachhaltigkeit sowie Angebote wie die "Schule des Daseins" zu den besonderen Schwerpunkten. (Infos: www.stift-stlambrecht.at)

Wien: Gedenken würdigt Medizin- und Ordenspionierin Anna Dengel

Feier in Wiener Votivkirche zum Todestag und Abschluss des 100-Jahre-Jubiläums der Missionsärztlichen Schwestern - Solidarität und Bildung im Fokus

Wien (KAP) Ein Gedenkstunde für die Tiroler Ärztin und Ordensgründerin Anna Dengel (1892-1980) hat am 17. April anlässlich ihres 46. Todestages in der Wiener Votivkirche stattgefunden. Die Feier, die zugleich den Abschluss des 2025 gefeierten Jubiläumsjahr "100 Jahre Gründung der Missionsärztlichen Schwestern" bildete, wurde vom Verein "Freunde Anna Dengel" gemeinsam mit der Entwicklungsorganisation Jugend Eine Welt organisiert. In der Kirche erinnert ein Missionsfenster an das Leben und Wirken der aus Tirol stammenden Medizinerin.

Dengel, 1892 im Lechtal geboren, zählt zu den ersten Ärztinnen Österreichs. Nach ihrem Medizinstudium begann sie 1920 in Indien zu arbeiten. Fünf Jahre später gründete sie die Gemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern mit dem Ziel, insbesondere Frauen medizinisch zu versorgen und auszubilden. Dabei überwand sie auch kirchenrechtliche Hürden: Ordensfrauen war ärztliche Tätigkeit über Jahrhunderte hinweg untersagt, ein Verbot, das erst 1936 aufgehoben wurde. Heute sind die Missionsärztlichen Schwestern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa tätig und betreiben Gesundheitszentren sowie Ausbildungsprogramme.

"Feuer und Flamme" als Ärztin und Missionarin

Der Jesuit P. Stefan Hengst zeichnete in seiner Predigt über Anna Dengel das Bild einer jungen Frau, die früh eine klare Berufung verspürte. Bereits mit 17 Jahren sei sie "sofort Feuer und Flamme" gewesen, als sie von der Möglichkeit hörte, als Ärztin in Missionsländern zu wirken und "Missionarin zu sein". Sie sei dabei von Zuversicht geprägt gewesen, etwa in der Überzeugung: "Das Unmögliche von heute ist die Arbeit von morgen."

Zugleich betonte Hengst die geistliche Tiefe im Leben der Ordensgründerin. Dengel habe aus dem grundlegenden Vertrauen heraus gelebt, angesichts der Vorsehung und Liebe Gottes und seines Erbarmens könne nichts hoffnungslos sein. Ihr Zugang sei eine "Integration" von Glauben und Alltag gewesen, denn: "Es ist gar nicht so kompliziert, Gott zu suchen." Daraus habe Dengel auch klare Maßstäbe für religiöses Leben abgeleitet, das vor allem in der Gottsuche bestehe. Charakteristisch sei auch die Gelassenheit gewesen, denn: "Wir brauchen nicht ängstlich zu sein, wir sind in Gottes Hand", so ein Ausspruch Dengels.

Frauen-Solidarität und Beharrlichkeit

Reinhard Heiserer von Jugend Eine Welt verwies auf prägende Erfahrungen im Leben Dengels. So habe eine ihr persönlich unbekannt, nur über Briefverkehr mit ihr verbundene Frau durch finanzielle Unterstützung ihr Studium ermöglicht. Dies sei ein "Beispiel für Solidarität zwischen Frauen, die sich eingesetzt haben für ein besseres Gesundheitssystem" und zeige auch heute noch, was Vertrauen bewirken könne. Erst dieses Zusammenspiel zwischen Dengel und ihrer Patin habe dazu beigetragen, "dass Anna Dengel werden konnte, was sie war".

Zugleich hob Heiserer Dengels Beharrlichkeit hervor. Auch angesichts kirchlicher Widerstände habe sie an ihrem Ziel festgehalten und nach Lösungen gesucht. Wenn sich Hindernisse ergeben hätten, habe sie Wege gefunden, diese zu umgehen, "weil sie an ihre Sache geglaubt hat".

Heute ganzheitlicher Ansatz

Die Gedenkfeier machte zudem deutlich, dass das Vermächtnis Dengels bis heute weiterwirkt. Der von ihr gegründete Orden der Missionsärztlichen Schwestern habe seinen Ansatz weiterentwickelt: Neben medizinischer Versorgung stehe heute ein ganzheitliches Verständnis von Gesundheit im Mittelpunkt, das auch soziale, ökologische und pastorale Aspekte einbezieht. Die Schwestern seien weltweit vielfältig tätig und richteten ihre Arbeit konsequent an den Bedürfnissen der Menschen aus. (Infos: www.freundeannadengel.at)

Marienkrankenhaus Voralpe feierte 150er

Weihbischof Freitag würdigt bei Festakt "großes Werk, das ganz klein begann" und zentrale Funktion für die Region

Graz (KAP) Mit einem Festakt hat das Marienkrankenhaus Voralpe sein 150-jähriges Bestehen gefeiert. Rund 250 Gäste nahmen an der Veranstaltung teil, darunter der steirische Weihbischof Johannes Freitag und Gesundheitslandesrat Karlheinz Kornhäusl. Im Mittelpunkt stand eine Zeitreise von den Anfängen der Einrichtung bis zur heutigen Rolle als bedeutendes Krankenhaus in der Steiermark, teilte die Diözese Graz-Seckau mit.

Die Wurzeln des Spitals reichen in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück: 1865 ließ sich die aus Wenigzell stammende Barbara Sicharter gemeinsam mit einer Gefährtin im sogenannten "Tonihäusl" nahe Voralpe nieder. Unter geistlicher Begleitung lebte die kleine Gemeinschaft zunächst zurückgezogen von Gebet und Arbeit. Der konkrete Anlass für den Beginn der Pflegearbeit war die Bitte einer kranken Frau um Aufnahme, aus der sich rasch ein Dienst an Kranken, Alten und Armen entwickelte. 1876 erhielten die Schwestern schließlich die offizielle Bewilligung zum Betrieb eines Krankenhauses.

Aus der zunächst kleinen Gemeinschaft entstand die "Kongregation der Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis", die bis heute eng mit dem Marienkrankenhaus verbunden ist. Das Mutterhaus grenzt unmittelbar an das Spital an. Bereits im späten 19. Jahrhundert wurden Erweiterungen notwendig, da die Zahl der betreuten Patientinnen und Patienten stetig zunahm. Weihbischof Freitag würdigte die Entwicklung als Beispiel dafür, dass "große Werke oft ganz klein beginnen". Das Krankenhaus erfülle gemeinsam mit dem Stift Voralpe eine zentrale Funktion für die Region, "wie die zwei Lungenflügel eines Menschen".

Gesundheitslandesrat Kornhäusl verwies auf persönliche Erfahrungen aus seiner ärztlichen Tätigkeit. Entscheidend sei die Haltung, "das Leben so anzunehmen, wie es ist", verbunden mit Einsatzbereitschaft und dem Willen zu helfen. Diese Werte prägten auch das Selbstverständnis des Hauses.

Für die Zukunft zeigte sich Geschäftsführer Bertram Gangl zuversichtlich. Generaloberin Mirjam Schmedler betonte, man wolle "wachsam bleiben für die Nöte unserer Zeit". Als Beispiel wurde das Projekt "Mobirem" genannt, das Patientinnen und Patienten bei der Remobilisierung im häuslichen Umfeld unterstützt. Hervorgehoben wurde zudem, dass das Krankenhaus derzeit keinen Personalmangel verzeichnet, da viele Ausgebildete in die Region zurückkehren.

Im Rahmen des Jubiläums wurde auch auf laufende Seligsprechungsverfahren hingewiesen: Neben Gründerin Sicharter betrifft dies die Novizin Maria Krückl, die von einem russischen Soldaten missbraucht und ermordet wurde. Beide Verfahren wurden 2022 eröffnet und dürften noch Jahre in Anspruch nehmen. Es gelte, ein Wunder, den Märtyrertod sowie Tugendhaftigkeit und den "Ruf der Heiligkeit" nachzuweisen.

Jugend Eine Welt: Bildung darf kein Privileg sein

273 Millionen Kinder und Jugendliche ohne ausreichenden Bildungszugang - Schulprojekt in Südindien eröffnet - Heiserer: "Lesen und schreiben zu können ist ein Menschenrecht."

Wien (KAP) Anlässlich des "Welttags des Buches" am Donnerstag (23. April) hat die Entwicklungsorganisation Jugend Eine Welt auf laut UNESCO 273 Millionen Kinder und Jugendliche aufmerksam gemacht, die keinen ausreichenden Zugang zu Bildung haben. Das betreffe jedes sechste Kind weltweit. In den vergangenen Jahren seien die Zahlen aufgrund bewaffneter Konflikte, wirtschaftlicher Krisen sowie aufgrund von starkem Bevölkerungswachstum in bestimmten

Regionen angestiegen. "Lesen und schreiben zu können, ist kein Luxus, sondern ein fundamentales Menschenrecht", betonte Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung und rief zu Spenden für "Jugend Eine Welt"-Bildungsprojekte, wie etwa ein neu eröffnetes Schulzentrum im südindischen Wyra, im Bundesstaat Telangana, auf.

Aufgrund von Armut, Diskriminierung oder fehlender Infrastruktur bleibe Bildung für viele Kinder unerreichbar, so Heiserer, der auf globale Bildungsungleichheiten verwies. Auch gebe es einen Mangel an Schulgebäuden, Lehrmaterialien und qualifiziertem Personal. In der von "Jugend Eine Welt" finanzierten Bildungseinrichtung im südindischen Wyra seien in ländlich geprägten Regionen insbesondere Kinder aus Dalit-Familien stark benachteiligt. Trotz gesetzlicher Verbote präge das Kastensystem weiterhin den Alltag und die Bildungschancen der Menschen: "Diskriminierung bei Schulaufnahmen, Vorurteile im Schulalltag und zusätzliche Kosten für Lernmaterialien stellen oft unüberwindbare Hürden dar."

Schulbildung für 800 Kinder und Jugendliche

Um der steigenden Zahl an Schülern gerecht zu werden, wurde der Schulcampus, der gemeinsam mit den Salesianern Don Boscos geführt wird, zuletzt umfassend erweitert. Zehn zusätzliche Klassenräume, zwei Sanitäranlagen, eine Bibliothek sowie ein Multifunktionsraum schaffen einen sicheren Lernraum für 800 Kinder und Jugendliche. Eine neu installierte 30-kW-Photovoltaikanlage sichert eine unabhängige und umweltfreundliche Energieversorgung.

"Gleichzeitig entstehen Räume, die auch der lokalen Gemeinschaft zur Verfügung stehen und das soziale Miteinander stärken", führte der Jugend Eine Welt-Geschäftsführer weiter aus. Das Projekt zeige, wie gezielte Investitionen in Bildung ganze Regionen verändern könnten. "Es geht nicht nur um Schulräume, sondern um Würde, Chancengleichheit und Zukunft." Jedes Kind habe unabhängig von Herkunft, Geschlecht und sozialem Status ein Recht auf Bildung, so Heiserer abschließend.

(Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000; Onlinespenden unter www.jugend-einewelt.at/spenden)

Jugend Eine Welt: Projekte im Globalen Süden nachhaltig gestalten

Hilfsorganisation verweist zum "Tag der Erde" auf eigenes Umweltschutzprogramm "Back to Nature" für Kleinbauern

Wien (KAP) Anlässlich des "Tags der Erde" präsentiert die Hilfsorganisation Jugend Eine Welt ihr Programm "Back to Nature" und verweist auf konkrete Auswirkungen nachhaltiger Projekte im Globalen Süden. "Nachhaltiges Handeln ist keine Option, sondern eine Notwendigkeit. Es gibt keine zweite oder dritte Erde", betonte Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung. Besonders betroffen seien Regionen wie Afrika südlich der Sahara, Südasien und das Amazonasgebiet, wo Klimafolgen wie Dürren, Überschwemmungen oder Abholzung zunehmend Lebensgrundlagen zerstören.

Im Zentrum des Programms stehen kleinbäuerliche Familien, deren wirtschaftliche Existenz direkt von funktionierenden Ökosystemen abhängt. Der Fokus liegt auf Umwelt- und Klimaschutz sowie auf nachhaltigen Lebensweisen. Dadurch können natürliche Lebensgrundlagen bewahrt und gleichzeitig auch die Lebensbedingungen von Menschen in benachteiligten Regionen nachhaltig verbessert werden. Ergänzend setzt sich Jugend Eine Welt auf Aufforstung, Schutz von Lebensräumen sowie Bildungsmaßnahmen ein, etwa zu erneuerbaren Energien, Ressourcennutzung und betriebswirtschaftlichen Grundlagen.

Stabile Lebensgrundlagen schaffen

Ein konkretes Beispiel liefert ein Projekt auf der philippinischen Insel Mindanao: Dort würden laut der Aussendung mittlerweile 2.000 Familien an dem Programm teilnehmen und eine Fläche von insgesamt 2.000 Hektar bewirtschaften. Schulungen erreichten tausende Menschen und führten zu einer deutlichen Umstellung der landwirtschaftlichen Praxis. Statt weniger Monokulturen bauen viele Betriebe heute bis zu 37 verschiedene Pflanzenarten an, was die Ernährungssicherheit erhöht und Risiken reduziert.

Auch wirtschaftlich zeigen sich messbare Effekte: In Einzelfällen stiegen monatliche Einkommen von rund 5.000 auf bis zu 55.000 philippinische Pesos (etwa 780 Euro). Mehr als 500 Familien produzieren mittlerweile Bio-Bananen für lokale Märkte und den Export nach Japan. Zusätzliche Einnahmequellen entstehen durch Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, wodurch die lokale Wertschöpfung gestärkt wird.

Das Programm soll laut Jugend Eine Welt stabile Lebensgrundlagen schaffen und die Widerstandsfähigkeit ganzer Gemeinden gegenüber Klimarisiken erhöhen. Heiserer unterstreicht mit Blick auf den Aktionstag die globale Verantwortung: "Wir haben nur diese 'eine' Welt - und wir dürfen sie nicht auf Kosten der nächsten Generationen ausbeuten." (Infos: www.backtonature.at bzw. www.jugendeinewelt.at)

Wilhering: Oberösterreichs Lehrlinge erstmals auf Wallfahrt

150 Auszubildende beteiligten sich an "Entschleunigung" und "gemeinsamem Unterwegssein" und beschäftigten sich mit "Engeln" - Lehrlinge aller Glaubensrichtung willkommen

Linz (KAP) Um Entschleunigung und gemeinsames Unterwegssein ging es in Stift Wilhering, wohin die erste oberösterreichische Lehrlingswallfahrt geführt hat. Im Mittelpunkt stand das Thema Engel: Zum einen, weil die für ihre Vielzahl an Engelsdarstellungen bekannte Stiftskirche das Ziel der 150 beteiligten Jugendlichen war. Zum anderen sollte die Motivwahl den interreligiösen Charakter der Wallfahrt ausdrücken, berichtete Initiator Peter Habenschuß in einer Aussendung am Freitag: "Die Erzengel kommen in allen monotheistischen Religionen vor - ein wichtiges Zeichen für Offenheit, denn Lehrlinge aller Glaubensrichtungen sind willkommen."

Unterwegs auf drei Routen erhielten die Gruppen Impulse zu den Erzengeln Michael, Gabriel und Rafael, die für Schutz, Begleitung sowie Frohbotschaft und Neuorientierung stehen. Abschließend wurde in der Stiftskirche ein gemeinsamer Gottesdienst gefeiert.

In Vorarlberg und der Steiermark hätten Lehrlingswallfahrten schon Tradition. In Oberösterreich habe es bislang nur vereinzelt schulinterne Angebote gegeben. "Das wollten wir ändern", so Habenschuß, der auch Jugendleiter bei mensch & arbeit und ehemaliger Religionslehrer ist. Fünf Berufsschulen arbeiteten schließlich an der inhaltlichen Vorbereitung mit. Organisiert wurde diese Premiere von der Diözese Linz und dem Team mensch & arbeit gemeinsam mit der Berufsgemeinschaft der Religionslehrer der Berufsschulen in Oberösterreich und der Katholischen Jugend.

Die Wallfahrt wolle einen bewussten Moment der Entschleunigung geben, sagte Religionslehrerin Elfriede Springer von der Berufsschule Linz 3. "Gemeinsam unterwegs sein - nicht in Werkhallen, nicht im Klassenzimmer, sondern draußen - ist eine wertvolle Erfahrung. Gerade zum Abschluss eines Ausbildungsabschnitts bietet das Pilgern Raum, auf das eigene Lernen und Erlebte zurückzublicken." Bei positiver Rückmeldung der Teilnehmenden kündigte Kurt Rumpplmayr, Religionslehrer an der Berufsschule Wels 3, eine Neuauflage im kommenden Jahr an. "Manche denken sogar an mehrtägige Routen direkt von der jeweiligen Schule weg bis zum Ziel. Jetzt aber freuen wir uns über die gelungene erste gemeinsame Erfahrung", so der Obmann des Pilgervereins Benedikt be-WEG-t.

Erzdiözese Wien würdigt ehrenamtliche "Kirchenöffner"

"Bruder-Konrad-Tag" gedachte der mehr als 1.000 freiwilligen Einsätze täglich im Rahmen der Initiative "Offene Kirche"

Wien (KAP) Die Erzdiözese Wien hat am 21. April den "Bruder-Konrad-Tag" als Zeichen der Wertschätzung für ehrenamtliche "Kirchenöffner" begangen. Mehr als 1.000 freiwillige Einsätze täglich an rund 1.200 Standorten in Stadt und Land ermöglichten es, Kirchen und Kapellen offen zu halten und damit Räume für Stille, Gebet und Begegnung zugänglich zu machen, so die Erzdiözese in einer Aussendung noch vorab. Ziel des Aktionstags ist es, dieses oft im Hintergrund geleistete Engagement sichtbar zu machen.

Der Gedenktag ist nach dem heiligen Konrad von Parzham (1818-1894) benannt, der über Jahrzehnte als Pfortner im Kapuzinerkloster Altötting tätig war. Er gilt in der Erzdiözese Wien als Patron der "Kirchenöffner" und steht für ein Leben im Dienst an den Menschen. "Ohne die Bereitschaft dieser Menschen, willkommen zu heißen und Sorge zu tragen, dass der Kirchenraum einladend, offen und freundlich gestaltet ist, könnten viele diese wertvollen Momente der Stille nicht erleben", so Niki Haselsteiner vom Projektbüro Offene Kirche der Erzdiözese Wien.

In vielen Pfarren wird der Bruder-Konrad-Tag mit Eucharistiefeiern begangen, bei denen die Ehrenamtlichen einen persönlichen Segen erhalten. "Es ist ein Tag, um in Dankbarkeit zu feiern", erklärte Haselsteiner. Passend dazu verweise bereits der aus dem Griechischen stammende Begriff Eucharistie auf "Dankbarkeit" und "Danksagung". Neben Segensfeiern sind auch Begegnungsformate wie Agapen vorgesehen. Im Rahmen der Feier erhalten alle Freiwilligen neben dem persönlichen Einzelsegen auch eine Dankes-Karte oder eine Urkunde zur Erinnerung. Weiters informiert eine eigene Website www.erzdioezese-wien.at/bruderkonradtag über Hintergründe und Möglichkeiten rund um den Bruder-Konrad-Tag.

Die Initiative "Offene Kirche" lud Pfarren zudem ein, ihre Gotteshäuser am 21. April besonders weit zu öffnen. Angeboten werden je nach Möglichkeit einfache offene Kirchen, Willkommensdienste oder Programme mit Musik, Gesprächen und Aktivitäten. Laut Erzdiözese sind bereits mehr als 800 Kirchen auf ihrem Gebiet in Wien und dem östlichen Niederösterreich regelmäßig tagsüber geöffnet. Mehr als 20 weitere Projekte werden neben dem Bruder-Konrad-Tag im Rahmen der diözesanen Initiative durchgeführt.

Heiliger Klosterpfortner

Johannes Birndorfer wurde 1818 im Rottaler Weiler Parzham geboren. Er war das elfte von zwölf Geschwistern. Mit 31 Jahren ging der Bauernsohn ins Kloster und nahm den Ordensnamen Konrad an. 41 Jahre lang verrichtete er seinen Dienst an der Pforte des Altöttinger Sankt-Anna-Klosters, meist 18 Stunden am Tag. Dabei wandte er sich mit enormer Güte, Geduld, Respekt und Freundlichkeit den Pilgern zugewandt, vor allem den Armen, Kindern und Handwerksburschen. Hunderttausende hätten, so heißt es in seiner Biografie, bei ihm mit allen denkbaren Anliegen angeläutet.

Der Ordensmann wurde 75 Jahre alt. Konrads Heiligsprechung erfolgte 1934 im Widerspruch zum Nationalsozialismus. An der Feier in Altötting nahm damals auch der siebenjährige Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., teil. (Link: www.erzdioezese-wien.at/bruderkonradtag)

Kloster in St. Andrä: Mönche halten an Plänen für Neubau fest

Verwalter des orthodoxen Klosters, P. Raphael (Vouvidis), im Interview mit "Pro Oriente"-Magazin über das Leben als orthodoxer Mönch im Burgenland und was den Mönchen auch in schwierigen Zeiten Hoffnung gibt

Eisenstadt/Wien (KAP) Die Mönche des orthodoxen Klosters in St. Andrä/Zicksee halten weiter an den Plänen für einen Neubau des Klosters fest. Das betont P. Raphael (Vouvidis), Verwalter des Klosters, im Interview in der aktuellen Ausgabe des "Pro Oriente"-Magazins. Wörtlich bekräftigt der Mönch: "Unsere Kirche verfolgt weiterhin das Ziel, den Klosterneubau zu realisieren. Wir sind immer noch dabei, Spendengelder zu sammeln. Es sind zwar schon Gelder zusammengekommen, aber die Summen für den Klosterbau sind enorm hoch. Das heißt, wir benötigen Großspender. Wir möchten weiterhin dieses Projekt realisieren." Man sei auch mit der Diözese Eisenstadt in enger Kooperation, deren Bischof Ágidius Zsifkovics das Projekt "von Herzen unterstützt", so Vouvidis.

Das orthodoxe Klosterprojekt in St. Andrä wurde 2014 gestartet, als die katholische Diözese Eisenstadt dafür ein Grundstück in St. Andrä zur Verfügung stellte. Der Bau eines neuen Klosters - der Grundstein wurde im September 2020 gelegt - verzögerte sich zwar seither immer wieder. Die Mönchsgemeinschaft vor Ort besteht bereits seit 2016, als in St. Andrä zwei Häuser gekauft wurden, die zu einem kleinen Kloster mit Kapelle, Gästehaus und Mönchszellen umgestaltet wurden, wo die Mönche ihr spirituelles und liturgisches Leben pflegen. Die Integration in die Ortsgemeinschaft ist inzwischen gut gelungen.

Die Anfänge des Klosters liegen nicht in den Jahren 2014 bzw. 2016, sondern gehen noch weiter zurück, wie der orthodoxe Mönch berichtet: "Wir waren damals zu viert im Kloster des Heiligen Arsenios von Kappadokien in Griechenland und haben nach einer Bleibe gesucht." Dabei habe es auch Pläne gegeben, "dass wir auf den Athos gehen, um dort zu leben". Doch dann habe man Metropolit Arsenios (Kardamakis) kennengelernt. Vouvidis: "Er hatte selbst langjährige Erfahrung als Mönch, bevor er Metropolit wurde, und kennt auch den geistlichen Wert eines Klosters - für die Kirche, aber auch für die Gesellschaft. Deshalb wollte er von Anfang an, seit er Metropolit von Österreich und Exarch von Ungarn wurde, ein Kloster haben."

Zur Frage, was den Mönchen in den gegenwärtigen krisenbehafteten Zeiten Hoffnung gebe, antwortete Vouvidis: "Unsere Hoffnung, besonders als Mönche, ist natürlich immer Christus; dass Er uns versprochen hat, dass Er immer mit uns sein wird, egal wie dunkel es sein mag. Christus ist immer an unserer Seite und möchte uns helfen." Zum anderen sehe er aber auch, so der Mönch, "dass es auch in diesen Zeiten viele junge Menschen gibt, die auf einer aufrichtigen geistlichen Suche sind und den Heiland suchen".

In der Metropolis von Austria gebe es eine deutschsprachige Gemeinde, "die für mich ein echter Hoffnungsschimmer ist". Dort kämen viele junge Menschen mit unterschiedlichen, zum Teil auch atheistischen Hintergründen zusammen, "die zu Christus und zu seiner Kirche gefunden haben, und die dort Freude und Hoffnung finden".

Alltag im orthodoxen Kloster

Vouvidis gab im Interview auch einen Einblick in das klösterliche Leben in St. Andrä, das sehr stark von Gebets- und Dienstzeiten geprägt ist. Man habe einen sehr geregelten Tagesablauf: "Wir stehen werktags um 5 Uhr auf, und jeder hat sein persönliches Gebet in seinem Zimmer. Jeden Tag von 6 bis 9 Uhr ist dann der Gottesdienst, die Liturgie. Sonntags beginnt der Gottesdienst eine Stunde später, dauert also von 7 bis 10 Uhr, damit die Menschen den Gottesdienst leichter besuchen können." Werktags gebe es nach dem Gottesdienst um 9 Uhr ein kleines Frühstück. Von 10 bis 12 Uhr habe dann jeder Mönch seine Dienstzeit, "in der Dienste wie Kochen, Einkaufen und Gartenarbeit geleistet werden". Derzeit renoviere man zudem das Kloster, und auch die Pilgerbetreuung und pastorale Tätigkeiten gehörten zu den Diensten.

Vouvidis: "Von 12.15 bis 12.45 Uhr haben wir eine kleine Bittandacht zur Muttergottes. Von 13 bis 13.30 Uhr ist das Mittagessen und von 14 bis 16.30 Uhr haben wir wieder Dienste." Von 17 bis 18.15 Uhr finde bereits der Abendgottesdienst statt; im Anschluss daran gebe es ein kleines Abendessen. Um 20 Uhr beginne schließlich die Zeit des persönlichen Gebets und des persönlichen Studiums, "was uns Mönchen, besonders den jungen wichtig ist". Spätestens um 22 Uhr sei Nachtruhe, damit man den nächsten Tag um 5 Uhr beginnen kann.

Schüler baut Stift Melk detailgenau in Minecraft nach

Benediktinerstift in 150.000 Blöcken digital verewigt

St. Pölten (KAP) Das Benediktinerstift Melk - eines der bedeutendsten Barockensembles Europas - hat Einzug in die digitale Welt gefunden: Ein Schüler des Stiftsgymnasiums Melk hat das imposante Klostergebäude in monatelanger Detailarbeit im Computerspiel Minecraft rekonstruiert. "Mit der Hilfe von Google Maps, meiner Erinnerung, sogar öffentlichen 3D-Modellen des Gebäudes versuchte ich, jedes kleinste Detail einzubauen. 150.000 Blöcke und 1.365 Fenster später war ich fertig - über 300 Meter von Bastei zu Kirche, wie in Echt", beschreibt Laurenz Haselböck auf der Webseite des Stiftsgymnasiums sein Projekt. Das fertige Modell kann dort frei heruntergeladen werden.

Das barocke Stift ist mit extremem Detail an jeder Ecke versehen, mit allen Höfen (etwa Torwartlohof, Schneiderhof, Prälatenhof), zahlreichen artikulierten Statuen im Prälatenhof und an der Westfront der Kirche und sogar Dachrinnen und Kaminen. Haselböck, der kurz vor der Matura steht, entwickelte die Idee in seinem 6. Schuljahr auf dem Stiftsgymnasium. Er habe das Stift Melk, "ein Gebäude, in dem ich so viel Zeit verbracht und somit auch fast jeden Winkel schon mal erkundet hatte, in einem meiner Lieblingsspiele" nachstellen und somit verewigen wollen.

(Info: <https://gymmelk.ac.at/das-stift-melk-in-bloecken>)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Be Blessed!": Kerzenaktion und WhatsApp-Segen zur Matura

Kirchliches Gemeinschaftsprojekt will Maturantinnen und Maturanten durch Kerzenaktion und Segensvideos am Prüfungstag Mut zusprechen - Auch Orden beteiligen sich

Wien (KAP) Wenn heuer wieder rund 40.000 AHS- und BHS-Schülerinnen und -Schüler ab 5. Mai ihre Maturaprüfungen ablegen, so können sie sich dazu auf digitalem Weg eine Extraportion Ermutigung, Selbstvertrauen und Segen abholen und eine Kerze entzünden lassen. Möglich macht dies die österreichweite Aktion "Be Blessed!" (dt. Sei gesegnet!), zu der sich Maturantinnen und Maturanten ab sofort kostenlos unter www.beblessed.at anmelden können. An den Prüfungstagen wird dann in einer Kirche für sie eine Kerze entzündet und gebetet. Zusätzlich können auch Lehrlinge eine Kerze für ihre bevorstehende Lehrabschlussprüfung per WhatsApp anzünden lassen, teilte die das Projekt u.a. tragende kirchliche Jugendinitiative "Denk Dich Neu" am Montag in einer Presseaussendung mit.

An den Tagen der schriftlichen Matura werden in einer immer anderen Kirche in Österreich und Südtirol Kerzen als Zeichen des Gebets um Gottes Beistand angezündet. Alle Angemeldeten erhalten am Morgen der ausgewählten Prüfungstage ein Segensvideo per WhatsApp. Die Videos kommen von Ordensleuten, Bischöfen, Jugendseelsorgerinnen und -seelsorgern sowie weiteren

kirchlichen Mitarbeitenden. Mit dabei sind unter anderem Jugendbischof Johannes Freitag, die Bischöfe Josef Grünwidl, Benno Elbs, Hermann Glettler, Ivo Muser und Ägidius Zsifkovics, Ordensfrau Schwester Helena Fürst, Dompfarrer Toni Faber und die beiden evangelischen Pfarrerrinnen Julia Schnizlein und Katharina Payk. Neben den Maturaterminen und dem Lehrabschluss in Österreich kann man sich heuer erstmals auch für die Südtiroler Matura unter www.bebles-sed.bz.it anmelden.

"Junge Menschen schicken gerne einen Gedanken, eine Bitte, ein Gebet in Richtung Himmel. Denn sie merken in ihrem Alltag, dass sie vieles nicht sofort allein herstellen können, wie zum Beispiel den Frieden, eine lebenswerte Erde und das Glück. 'Be Blessed!' knüpft an diese Erfahrungen an, indem eine Kerze für die Maturantinnen und Maturanten angezündet und ein Segenswort mitgegeben wird", so die Pastoraltheologin und Leiterin des Österreichischen Pastoralinstituts (ÖPI), Gabriele Eder-Cakl.

Mehr als 13.000 Segensnachrichten im Vorjahr

"Be Blessed!" findet bereits zum fünften Mal in ganz Österreich und erstmals in Südtirol statt. Im Vorjahr wurden mehr als 13.000 personalisierte Nachrichten verschickt und für mehr als 3.600 angemeldete Schülerinnen und Schüler gebetet. Am häufigsten nachgefragt war das Gebet für die Mathematik-Matura: 85 Prozent aller Angemeldeten kreuzten diesen Termin an. Auf Platz zwei lag Deutsch, gefolgt von Englisch.

Ein Drittel der Anmeldungen kam von Angehörigen wie Eltern, Großeltern, Mitschülerinnen und Mitschülern oder Lehrenden. Die Aktion wächst: Heuer ist als neue Kooperationspartnerin die Evangelisch-methodistische Kirche mit an Bord, mit der Diözese Bozen-Brixen ist erstmals Südtirol dabei. Die Evangelische Kirche der Pfalz hat gemeinsam mit der Diözese Speyer den WhatsApp-Prüfungssegen auch nach Deutschland gebracht.

Österreichweites Gemeinschaftsprojekt

Die Maturakerzen von "Be Blessed!" sind Teil der österreichweiten Jugend-Initiative "Denk Dich Neu" der Katholischen Kirche und ein Gemeinschaftsprojekt von Katholischer, Evangelischer und Evangelisch-methodistischer Kirche in Österreich unter Beteiligung von Erzdiözese Wien, Ordensgemeinschaften Österreich, den Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Gurk-Klagenfurt, Graz-Seckau, Innsbruck, Linz, der Erzdiözese Salzburg sowie der Katholischen Aktion der Diözese St. Pölten.

Mit der Initiative "Denk Dich Neu" richtet sich die Katholische Kirche in Österreich an junge Erwachsene im Alter von 18 bis 25 Jahren. Neben "Be Blessed!" zählt auch die Festivalseelsorge bei Musikfestivals sowie die CafE-Bikes in zahlreichen Regionen und viele weitere Einzelveranstaltungen und Events zu den Projekten von "Denk Dich Neu". (Infos: www.denkdichneu.at)

"Sorgen für die Zukunft": Führungskräftekongress im Stift Göttweig

Prominent besetzte Tagung des Forums christlicher Führungskräfte über Führung in herausfordernden Zeiten - Auch spirituelles Begleitprogramm

St. Pölten (KAP) Unter dem Titel "Sorgen für die Zukunft" veranstaltet das Forum christlicher Führungskräfte ab 23. April einen Kongress in Stift Göttweig. Im Zentrum steht die Frage, wie Führung in herausfordernden Zeiten gestaltet werden kann, "ohne dabei die eigene Freude und die Zukunfts-fähigkeit unserer Organisa-tionen aus den Augen zu verlieren", heißt es in der Ankündigung. Dabei soll neben wirtschaftlichen und politischen Herausforderungen auch in Blick genommen werden, nach welchem Menschenbild Führungskräfte ihre Verantwortung verstehen und leben. Zu den Vortragenden zählen u. a. der Abt Nikodemus Schnabel, die Theologin Ines Weber, Rektor der Diakonie Eine Welt Wolfgang Ernst und Johannes Kopf, Vorstandsvorsitzender des AMS (Arbeitsmarktservice).

Der Kongress wird vom Abt des Stiftes Göttweig, Patrick Schöder und dem Vorsitzenden des Forums christlicher Führungskräfte, Veit Schmid-Schmidfelden, feierlich eröffnet. Weitere Grußworte sprechen der Generalsekretär der Industriellenvereinigung, Christoph Neumayer, und der Landtagsabgeordnete Anton Kasser, der in Vertretung von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner an der Veranstaltung teilnimmt.

Fachtagung mit spirituellem Begleitprogramm

Die Fachtagung wolle dazu "ermutigen, eine persönliche Führungs-kultur zu gestalten, in der Sorgen nicht verdrängt, sondern konstruktiv angegangen werden - und in der Mut und Zuversicht wachsen dürfen", hieß es im Programm. Dabei spiele die zunehmende Bedeutung von Gesundheit, Nachhaltigkeit und Sinnhaftigkeit in der Arbeit eine bedeutende Rolle.

Auch ein spirituelles Begleitprogramm mit dem St. Pöltner Bischof Alois Schwarz, dem Göttweiger Abt Patrick Schöder und dem Abt von Stift Kremsmünster wird von Donnerstag bis Samstag angeboten. Eckerstorfer wird am Samstag (25. April) einen Impulsvortrag unter dem Thema "Benediktinische Lebens-haltungen für Führungskräfte" halten.

Herausforderungen für Wirtschaft und Gesellschaft

In den Keynotes am Donnerstag wird sich der bulgarische Politologe Ivan Krastev analysiert der Frage widmen, wie die tief sitzende Angst vor dem demografischen Wandel das Vertrauen in die Demokratie erschüttert und die politische Landschaft verändert. Monika Köppl-Turyna, Direktorin von EcoAustria, beschäftigt sich mit der Energiekrise, demografischen Entwicklungen und geopolitischen Spannungen als Herausforderungen für Wirtschaft und Gesellschaft.

Am Freitag referiert u. a. die Profibergsteigerin Gerlinde Kaltenbrunner über Selbstführung unter Extrembedingungen, Abt Nikodemus Schnabel (Dormitio-Abtei) wird über geistliche Quellen für Führung in Zeiten der Krise und Unsicherheit sprechen. Der niederländische Aktivist Teun Toebes stellt vor, welche Lehren Führungskräfte aus dem Umgang mit Menschen mit Demenz ziehen können.

Das Forum christlicher Führungskräfte versteht sich laut eigenen Angaben als Vereinigung von Unternehmerinnen, Unternehmern und Führungskräften, die sich in ihren beruflichen Tätigkeiten und in ihrem Leben an den Werten des christlichen Glaubens ausrichten. Der Verein wurde 2013 auf Initiative von vier Trägerorganisationen gegründet: der Österreichischen Ordenskonferenz, der Evangelischen Akademie Wien, der Katholischen Aktion Österreich sowie der Industriellenvereinigung.

Glaube, Macht, Widerstand: OÖ erinnert an Bauernkrieg 1626

Kirchenvertreter und Historiker diskutierten in Kremsmünster über Ursachen des Aufstands vor 400 Jahren - "Communale OÖ" richtet Fokus auf Mut

Linz (KAP) Der oberösterreichische Bauernkrieg vor genau 400 Jahren steht im Fokus zahlreicher Veranstaltungen. Mit einem breit angelegten Kulturprogramm und dem Leitmotiv "Mut" widmet sich die "Communale Oberösterreich 2026" mit rund 130 Projekten an 27 Orten bis November dem Gedenken an die Geschehnisse von 1626. Die zentrale Ausstellung wird am 8. Mai im Schlossmuseum Linz eröffnet. Begleitend dazu hat sich bereits am 18. April ein Symposium im Stift Kremsmünster mit den historischen Hintergründen beschäftigt, berichtet die Linzer Kirchenzeitung. Religiöse Spannungen, soziale Missstände und Fremdherrschaft hätten den Konflikt maßgeblich ausgelöst, so der Tenor der Experten und Historiker.

Der Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer verwies auf das Spannungsfeld zwischen Glauben und politischer Ordnung und betonte, Macht müsse "unter das Maß der Gerechtigkeit und der

Wahrheit" gestellt werden. Der evangelische Superintendent Gerold Lehner stellte Fragen nach Wahrheitsansprüchen, Freiheit und dem Umgang mit Differenzen in den Mittelpunkt.

Der Kirchenhistoriker Philipp Pilhofer zog Parallelen zum deutschen Bauernkrieg, während Diözesanarchiv-Direktor Gerhard Schwentner die Rolle der katholischen Kirche beleuchtete. Als unmittelbare Auslöser des Aufstands wurden die Rekatholisierung sowie die bayerische Fremdherrschaft genannt. Ziel der Bauern sei es gewesen, diese Herrschaft zu beenden und ihren Glauben zu bewahren. Auch soziale Faktoren wie Abgaben, Zwangsleistungen und wirtschaftliche Not hätten die Erhebung begünstigt.

Das Symposium im Stift Kremsmünster war eine Kooperation der katholischen und der evangelischen Kirche mit der "Communale", die historische Aufarbeitung mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen verbindet. "Im Zentrum steht die Frage, wie wir heute zusammenleben wollen, welcher Mut dafür nötig ist, Differenzen auszuhalten, Kooperationen zu wagen und Veränderungen zuzulassen", erklärt dazu dessen künstlerischem Leiter Martin Honzik auf der Website des Kulturprojekts.

Das Programm der "Communale" reicht von Volkskultur bis zeitgenössischer Kunst und wird dezentral an sogenannten Themen- und Impulsorten umgesetzt, darunter auch sogenannte "Mut-Orte", wie Gmunden, Ottensheim, Pram sowie Peuerbach. Weiter sind auch Veranstaltungen mit Blick auf Religion geplant, wie ein "LandLaut Forum - Ein qualitativer, diskursiver Abend zwischen Geschichte, Heimatforschung und Religion" am 19. Juni in Lembach im Mühlkreis. Die "Communale OÖ" wolle die Ereignisse von 1626 aus heutiger Perspektive neu befragen und künstlerisch vermitteln, hieß es. (Link: <https://communale.at>)

100 Jahre "Geist & Leben": Tagung zu Spiritualität im Wandel

Autorin Bossong, Jesuit Kiechle und Bischof Overbeck referieren in Frankfurt über geistliche Herausforderungen seit 1926 - Chefredakteur Benke: Glaube als reflektierte Praxis im Alltag

Frankfurt/Wien (KAP) Die von den Jesuiten herausgegebene Zeitschrift "Geist & Leben" blickt 2026 auf 100 Jahre Beschäftigung mit Theologie und christliche Spiritualität zurück. Aus diesem Anlass findet vom 17. bis 19. April in Frankfurt am Main an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen eine Jubiläumstagung statt. Sie steht unter dem Motto "Spiritualität in gesellschaftlichen, kirchlichen und theologischen Umbrüchen" und fragt nach der Bedeutung von Glauben und Spiritualität in Zeiten tiefgreifender Veränderungen.

Das Programm umfasst Vorträge, Podiumsdiskussionen und Workshops, darunter ein Gespräch über die Frage nach einem "gelingenden Leben". Zu den Referierenden zählen die Schriftstellerin und Thomas-Mann-Preisträgerin Nora Bossong, die Theologin Eva-Maria Faber (Chur), P. Stefan Kiechle SJ sowie der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck.

Die 1926 gegründete Zeitschrift erschien zunächst unter dem Titel "Zeitschrift für Ascese und Mystik" und trägt seit 1947 ihren heutigen Namen. Sie versteht sich als Forum für Fragen der Spiritualität und theologischen Reflexion und verbindet Glaubenspraxis mit intellektueller Auseinandersetzung.

Geprägt ist Geist & Leben von der ignatianischen Spiritualität, die Glauben als reflektierte Praxis im Alltag versteht. Nachdenken über den Glauben sei notwendig, um einfache Antworten auf komplexe Lebensfragen zu vermeiden, so der Wiener Priester und Chefredakteur Christoph Benke. Spiritualität sei zugleich immer auch Quelle theologischer Weiterentwicklung gewesen.

Benke verweist darauf, dass institutionalisierte Religion heute zwar häufig kritisch gesehen werde und Spiritualität als Gegenbegriff gelte, dieser jedoch oft unscharf bleibe. Deshalb sei eine Klärung des Begriffs notwendig. Der Kern christlicher Spiritualität bleibe dagegen unverändert

im Bezug auf den dreifaltigen Gott, während sich ihre sprachlichen und kulturellen Ausdrucksformen im Laufe der Zeit deutlich verändert hätten.

Heute richtet sich die Zeitschrift nicht mehr nur an Priester und Ordensleute, sondern an alle, die sich vertieft mit Glaubensfragen beschäftigen. Neben klassischen christlichen Themen werden auch interreligiöse Perspektiven und säkulare Spiritualitätsformen einbezogen. Ziel bleibt es, Glauben durch Reflexion verständlich zu machen und in den Alltag zu übersetzen. (Infos: www.geist-und-leben.de)

Pilger, Zauberer und Ritter: Mittelalterfest im Stift Klosterneuburg

Zweitägiges Historien-Erlebnis zu Maibeginn mit Führungen, Jonglage und Zaubershow

St. Pölten (KAP) Schauspiel, Jux und Gaukelei stehen am Programm des heurigen Mittelalterfests von Stift und Stadt Klosterneuburg. Am 2. und 3. Mai feiern sie auf dem Stiftsplatz ihre gemeinsame Geschichte und bieten "kleinen Rittern und Burgfräuleins" mit Live-Musik, Spektakel, Führungen und Mitmachstationen ein zweitägiges "Historien-Erlebnis", heißt es in der Ankündigung. Das Stift Klosterneuburg bietet diverse Führungen an und präsentiert seine neue Ausstellung "Karten auf den Tisch". Laut Programm folgt sie reisenden Chorherren, Pilgern, Nordpolfahrern, Archäologen und Forschenden auf ihren Wegen und beleuchtet die diversen Weltbilder, die sich in den Sammlungen des Stiftes aufspüren lassen. Am Sonntag wird um 9 Uhr "nach mittelalterlicher Tradition" ein Gottesdienst in Latein zelebriert.

Daneben bietet das Stift Klosterneuburg diverse Führungen an: Bei der einstündigen mittelalterlichen Kreuzgang-Führung "Der mittelalterliche Pilger" mit Lesung und Gesang erzählen zwei Chorherren über die Geschichte des Ortes und die Bedeutung des Kreuzgangs und Kreuzgartens für Pilgerinnen und Pilger. Am Grab des heiligen Leopold besteht die Möglichkeit, gregorianischen Gesang kennenzulernen.

Auch eine große Stiftsführung, eine Weinkellerführung und eine Kräuterführung durch die stiftlichen Gärten bieten die Chorherren an. Bei den Führungen "zwischen Volksüberlieferung und Klostermedizin" erfahren Besucherinnen und Besucher mehr über christliche Pflanzensymbolik, die Züchtung levantinischer Kräuter in Mitteleuropa und deren Verarbeitung, bevor es die Destillation gab.

Auch für die "kleinsten Ritter und Burgfräulein" gibt es eine Vielzahl an Programmpunkten. Sie können sich an einem eigenen Marktstand einkleiden, ihr Geschick beim Lanzenstechen, Bogen- und Armbrustschießen oder den Mut bei einem Kampf gegen Drachen unter Beweis stellen. Kreative Köpfe sollen im kunstTRAUMstift bestens aufgehoben sein. Hat man sämtliche Herausforderungen gemeistert, erhält man in der Porträtwerkstätte den Ritterschlag.

Als Musik-Acts werden Amarok Avari, Musica Salamanda und Die feigen Knechte mit dabei sein. Auftritte haben auch die Schaukampfgruppe Dreynschlag, die Gauklergruppe Halibux und der Zauberer Solaris. Weiters stehen eine Feuershow, Jonglage, Puppentheater, ein "Mitmachmärchen" sowie Armbrust- und Bogenschießen auf dem Programm. (Info: <https://www.klosterneuburg.at/mittelalterfest>)

"Schule am Horizont": Pannonhalma zeigt zeitgenössische Kunst

Erzabt Hortobágyi und Generaldirektorin der Zisterzienser-Schulbehörde, Rubovszky, eröffneten Sonderausstellung: Kunst und Schule dienen beide dazu, die Sensibilität für die Wahrnehmung der Welt zu schärfen

Budapest/Pannonhalma (KAP) Eine neue Kunstausstellung ist am Freitag, 24. April, unter dem Titel "Schule am Horizont" in der Benediktiner-Abtei Pannonhalma eröffnet worden. Die Ausstellung zeigt Werke zeitgenössischer ungarischer Künstler, die sich mit den Themen Bildung und Entwicklung befassen. Kunst und Schule seien einander näher als man gemeinhin denkt, merkte Erzabt Cirill Hortobagyi bei der Eröffnung der Ausstellung an. "Beide dienen dazu, die Sensibilität der Menschen zu schärfen - für den Mitmenschen, für das Ungesagte, das Schöne und das Schmerzhafte." Dies entspreche auch dem benediktinischen Bildungsverständnis, das Bildung nicht auf Anhäufung von Wissen verkürze, sondern als "Lebensweise" verstehe, die der Formung des gesamten Menschen diene.

Rita Rubovszky, Generaldirektorin der Zisterziensischen Schulbehörde, sagte bei der Eröffnung, das Kloster sei ein idealer Ort für die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst, insofern es ein Ort des Dialogs sei, an dem "nicht fertige Antworten, sondern Fragen" Raum geboten werde: "All diese Werke erinnern uns daran, dass Erziehung kein steriler Prozess ist. Sie ist ein Raum verletzlicher Körper, sich entwickelnder Identitäten und oft unausgesprochener Erfahrungen", so Rubovszky.

Die Ausstellung ist bis zum 11. November im Hauptausstellungssaal des Klosters bei freiem Eintritt zu besuchen. (Infos: <https://pannonhalmifoapatsag.hu/iskola-a-lathataron-kiallitas-beszede>)

Welttag des Buches: Stift Lambach gewährt Einblicke in Bibliothek

Benediktinerkloster beherbergt 50.000 zum Teil historische Bände - Barockes Bücherrad als Ausstellungshighlight

Linz (KAP) Anlässlich des Welttags des Buches (23. April) lädt das oberösterreichische Benediktinerstift Lambach ein, seine Bibliothek und Kulturschätze zu erkunden. "Unsere Stiftsbibliothek ist ein Raum, in dem Glaube, Wissenschaft und Kunst zu einer eindrucksvollen Einheit verschmelzen", so Stiftbibliothekar Jakob Stoiber in einer Aussendung der Ordensgemeinschaften. So beherbergen die beiden prachtvoll ausgestatteten Säle 50.000 zum Teil historische Bände sowie auch das "Bücherrad" als besonderes Highlight aus der Barockzeit. Die Bibliothek kann während einer Führung bis zum 31. Oktober mittwochs bis sonntags besichtigt werden.

Auf zwei Säle verteilt werden heute rund 18.000 historische Bände in der Stiftsbibliothek Lambach verwahrt. Die Benediktiner von Lambach verstanden Bildung stets als eine ihrer zentralen Aufgaben, berichtete Stoiber. Schon früh habe sich das Kloster zu einem geistigen Zentrum der Region entwickelt, mit einer Schreib- und Studierstube, in der Handschriften kopiert, ergänzt und kommentiert wurden. Bekannt sei vor allem das Rituale von Lambach, das "mit ganz feinen Federzeichnungen aus dem 13. Jahrhundert beeindruckt".

Im Großen Bibliothekssaal können Besucherinnen und Besucher eine Erfindung besichtigen, die den Brüdern die Lektüre der schweren Bücher, die zumeist nur stehend gelesen werden konnten, erleichterte. "Ganz so, wie wenn man heute auf einem Bildschirm mehrere Browserfenster nebeneinander öffnet, konnten die Benediktinermönche von damals mithilfe des Bücherrads gleichzeitig und rasch bis zu acht schwere Bücher durchforsten und Inhalte ohne Kraftanstrengung miteinander vergleichen", erklärte Stoiber.

Das barocke "Multi-Screening-Tool" setzte mit einer ausgeklügelten Zahnradmechanik ein Rad in Bewegung, an dem mehrere Leseputte befestigt sind. Mittels Schwenkmechanismus konnten die

Mönche damit je nach Bedarf das gewünschte Buch zu sich holen. Das Lambacher Bücher-Drehpult aus dem Jahr 1730 stellt eine Weiterentwicklung dieser "Multi-Screening-Maschinerie" dar. Es verfügt über vier um die Längsachse drehbare Pulte und weist als Unterbau einen beidseitig zugänglichen Schreibtisch auf.

Wesentlich leichter ist es heute für Interessierte geworden, die Bestände von Ordensbibliotheken zu durchforsten: Rund 15.000 Bände, die zum modernen Bestand zählen, werden im Stift Lambach seit 2022 schrittweise im Bibliotheksprogramm "KOBI" erfasst. Die vom Bereich Kultur und Dokumentation der Österreichischen Ordenskonferenz in enger Zusammenarbeit mit der Erzabtei St. Peter angebotene Plattform ist öffentlich zugänglich und ermöglicht es, unter <https://kobi.ordensgemeinschaften.at> alle bisher erfassten Bestände von neun österreichischen Ordensbibliotheken online einzusehen und zu durchsuchen.

Die Bestände beinhalten nicht nur geistliche Literatur, sondern auch wissenschaftliche Werke aus Musik, Astronomie, Geometrie, Arithmetik, Grammatik, Dialektik und Geschichtsschreibung oder gar Alchemie. "Theologie und Weltwissen stehen einander nicht gegenüber, sondern bilden eine Einheit", so Stoiber. Auch Kunstfreunde kommen in der Stiftsbibliothek auf ihre Kosten. So hat der auffallend niedrige, weitgespannte Große Saal eine eindrucksvolle Deckenmalerei: Fresken und Al-secco-Arbeiten von Melchior Steidl (1657-1727) und einem seiner Schüler überziehen die gesamte Fläche. (Info: www.stift-lambach.at)

A U S L A N D

Leo XIV. beendet intensive Afrikareise

Harte Herrscher-Kritik und leidenschaftliche Missionspredigten - Papst scheint mit voller Kraft in seinem Amt angekommen - Von Kathpress-Korrespondentin Severina Bar-tonitschek

Malabo (KAP) Bamm, bamm, bamm: Wenn der Papst kommt, knallt es - zumindest in Äquatorialguinea. Das gilt nicht nur im übertragenen Sinne für seine extrem kritische Rede vor dem diktatorischen Herrscher des kleinen Landes in Zentralafrika, sondern auch wortwörtlich: Bunte Pyrotechnik vernebelte Leos XIV. Ankunft am vorletzten Reisetag auf dem kleinen "Petersplatz" vor der Basilika zur Unbefleckten Empfängnis. Ein Rosenkranz aus Luftballons stieg vor der Fassade empor, die mit Kuppel und zwei Türmen dem ursprünglichen Entwurf von Petersdom-Architekt Gian Lorenzo Bernini erstaunlich nahe kommt.

In Mongomo auf dem Festland des Staates erlebte Leo XIV. am Mittwoch eine Art Heimspiel vor dem Heimflug nach Rom. Das bunte, laute Publikum trug einheitlich gelbe Kappen mit dem Logo des Papstbesuchs, das Konterfei des Kirchenoberhaupts zierte Hemden, Kleider, Hosen - und wo ein Originalfoto des Papstes fehlte, half ein KI-generiertes Bild aus.

Die Kosten des Spektakels für Leo XIV. in dem Land, in dem etwa die Hälfte der Bevölkerung in Armut lebt, sind nicht bekannt. Die Regierung wies Medienberichte zurück, wonach sie Beamten und Streitkräften Gehaltskürzungen auferlegt habe, um den Papstbesuch zu finanzieren.

Papst kritisiert Autokraten

Der Termin in der Basilika war einer der letzten auf Leos elftägiger Afrika-Reise. Nachdem er sich in Algerien für christlich-islamischen Dialog engagiert und vor allem die Wirkungsstätte seines geistlichen Vaters, des heiligen Augustinus, besucht hatte, flog der Papst zunächst nach Kamerun. Dann ging es weiter nach Angola und am Ende in das wohl katholischste Land Afrikas: Äquatorialguinea.

Alle vier Staaten haben koloniale Vergangenheiten, deren Folgen bis heute sichtbar sind. Kleine Machteliten, die nach der Unabhängigkeit die Herrschaft übernahmen, profitieren vom Ressourcenreichtum, die Mehrheit hat das Nachsehen. Alle vier Länder werden von Freedom House als "nicht frei" eingestuft.

Papst Leo XIV. sparte in seinen Ansprachen nicht mit Kritik an der Führung - ganz anders als bei der ersten Auslandsreise seines Pontifikats in die Türkei und den Libanon. Mittlerweile scheint das Kirchenoberhaupt seine Rolle gefunden zu haben.

Das zeigte er bereits auf dem Hinflug, als er sich zu Polemiken von US-Präsident Donald Trump äußerte und auf dessen Verbalattacken entschlossen reagierte. "Ich fürchte weder die Trump-Regierung noch das offene Aussprechen der Botschaft des Evangeliums", sagte er mitreisenden Journalisten. Und: Er sei kein Politiker und wolle sich nicht auf eine Debatte mit Trump einlassen.

Letzteres vertiefte er nach der ersten Hälfte der Reise, nachdem fast jede seiner Ansprachen an die Herrschenden in Afrika in verkürzter Weise als Seitenhieb in Richtung USA gedeutet wurde. Das rückte er zurecht.

In Kamerun las er dem ältesten Staatsoberhaupt der Welt die Leviten, prangerte die Korruption an und forderte Achtung der Menschenrechte sowie Einsatz für das Gemeinwohl. Befürchtungen, Herrscher Paul Biya könnte den Papstbesuch nach seiner umstrittenen Wiederwahl im letzten Jahr zu seinen Gunsten ausnutzen, zerstreute der Papst damit.

Tod und Verwüstung

Bei einem Friedensgipfel im anglophonen Teil des Landes, der seit zehn Jahren von tödlichen Konflikten zwischen Regierungstruppen und Separatisten beherrscht wird, klagte er "die Handvoll Tyrannen" an, die die Welt verwüsteten. Er verurteilte Kriegsherren, die Leben für immer zerstörten, Milliarden von Dollars für Tod und Verwüstung nutzten, dem Land Ressourcen raubten und Gewinne in Waffen investierten.

Dies sei eine "Spirale der Destabilisierung und des endlosen Sterbens". In Angola prangerte er die Ausbeutung von Rohstoffen an: "Wie viel Leid, wie viele Tote, wie viele soziale und ökologische Katastrophen bringt diese ausbeuterische Logik mit sich." Es gelte, ein "Zusammenleben (zu) fördern, das frei ist von den Arten der Knechtschaft, die von Eliten mit viel Geld und falschen Freuden aufgezwungen werden".

Vor dem weltweit am längsten amtierenden Staatsoberhaupt, dem seit 1979 in Äquatorialguinea diktatorisch regierenden Teodoro Obiang Nguema Mbasogo, forderte er ein Ende der Ungleichheit zwischen der reichen Minderheit und der armen Mehrheit. Wenige Veränderungen der Lage im Land habe es seit dem Besuch von Papst Johannes Paul II. vor über 40 gegeben.

Papst besucht erstmals Gefängnis

So hart sich Leo gegenüber den Herrschenden äußerte, so nahbar und entspannt zeigte er sich mit der Bevölkerung. Er war in Kinder- und Seniorenheimen, traf Ordensfrauen, psychisch erkrankte Menschen und besuchte erstmals ein Gefängnis. Bei acht Messen predigte Leo mit großer Leidenschaft die Frohe Botschaft von Nächstenliebe und Frieden - unter dem weißen Papstgewand zeigte sich plötzlich der passionierte Missionar früherer Jahrzehnte.

Einmal mehr war das so beim Treffen mit Kindern und Jugendlichen am vorletzten Reisetag in Äquatorialguinea, der wohl lautstärksten Begegnung dieser Tournee. Trotz Starkregens jubelten Tausende Jungen und Mädchen Leo XIV. voller Inbrunst zu und untermalten ihre Freude mit Schlägen auf die Tribünen aus Metall. Bamm, bamm, bamm: Wenn der Papst kommt, knallt es.

(Kathpress-Schwerpunkt mit allen Meldungen und Hintergrundberichten zur Afrika-Reise von Papst Leo abrufbar unter www.kathpress.at/papst-in-afrika)

Papst Leos XIV. stürmische Rückkehr zum geistlichen Vater

Kirchenoberhaupt am zweiten Besuchstag in Algerien auf den Spuren des heiligen Augustinus - Von Kathpress-Korrespondentin Severina Bartonitschek

Annaba (KAP) Leo XIV. kämpft - gegen Regen und Sturm - als er einen kleinen Olivenbaum unter einem weißen Pavillon pflanzt, der nur wenig Schutz vor dem stürmischen Wetter bietet. Er befindet sich an dem Ort, wo einst die Bischofskirche des Mannes stand, dessen Erbe das Leben des Papstes stark geprägt hat: der heilige Augustinus von Hippo.

Bereits der erste Tag von Leos XIV. Afrikareise war von Unwettern geprägt - buchstäblich und durch die Polemiken von US-Präsident Donald Trump. An Tag Nummer zwei am Dienstag schien der Papst den Sturm in das etwa 500 Kilometer entfernte Annaba - in der Antike "Hippo regius" - mitzunehmen. In der Küstenstadt, die bereits im 3. Jahrhundert Bischofssitz war, starb Augustinus im Jahr 430.

Wilde Jugend

Der Kirchenlehrer wurde 354 in Thagaste geboren, dem heutigen Souk-Ahras in Algerien. Nach einer unruhigen Jugend konvertierte er zum Christentum, wurde in Mailand getauft, kehrte zunächst in seine Geburtsstadt zurück und wurde schließlich Bischof von Hippo.

In der Spätantike war die Region ein christlich geprägtes Gebiet mit gut 300 Diözesen. Mit der arabisch-islamischen Eroberung Nordafrikas wurde Hippo zerstört, viele Christen flohen oder konvertierten zum Islam. Heute sind nur noch ein paar Ruinen der antiken Stadt übrig.

Zu seinen Lebzeiten hatte Augustinus Klöster gegründet und den Mönchen eine Regel gegeben - die älteste der Westkirche. Nach ihr lebte der heutige Papst Leo XIV. fast sein ganzes Leben lang als Augustiner, leitete den internationalen Orden über zwölf Jahre lang. Entsprechend gerührt zeigte sich der aktuelle Papst, als er an der ehemaligen Wirkungsstätte im Gebet verharrte.

Geistlicher Vater

Beim Moscheebesuch am Vorabend in Algier hatte Leo XIV. Augustinus als seinen geistlichen Vater bezeichnet. Er habe mit seiner Suche nach der Wahrheit, also seiner Suche nach Gott, der Welt viel beibringen wollen, indem er die Würde jedes Menschen und die Bedeutung des Friedensstiftens anerkannte, so der Papst.

Die Gelegenheit zu einem Besuch der Stätte bezeichnete Leo XIV. auf dem Flug nach Algerien als einen wirklichen Segen - für ihn persönlich, aber auch für die Kirche und die Welt. Wie schon Augustinus müssten die Menschen immer nach Brücken suchen, um Frieden und Versöhnung zu schaffen. "Und so stellt diese Reise wirklich eine unschätzbare Gelegenheit dar, mit derselben Stimme, mit derselben Botschaft weiterzumachen. Denn wir wollen Frieden, Versöhnung, Respekt und Rücksichtnahme für alle Völker fördern", so Leo XIV.

Frieden statt "gerechtem Krieg"

Wie Leo XIV. heute, wirkte Augustinus in einer Zeit großer Krisen; er war es, der die abendländische Version des "bellum iustum" formulierte: Um einer gerechten Sache willen dürfe Krieg geführt werden, wenn er sich gegen begangenes Unrecht richte und die Mittel angemessen seien.

Erwartbar schlug der Papst am Dienstag andere Töne an. Bei einer Messe in der Basilika des heiligen Augustinus sprach er über eine Zukunft in Gerechtigkeit und Frieden, in Eintracht und Heil. "Deshalb gilt für Christen, vor allem angesichts von Not und Unterdrückung, die Nächstenliebe als grundlegendes Gebot", so Leo XIV.

Die algerischen Christen insbesondere rief er dazu auf, in diesem Land ein demütiges und treues Zeichen der Liebe Christi zu sein. "Bezeugt das Evangelium durch einfache Gesten, echte Beziehungen und einen Dialog, den ihr Tag für Tag lebt."

(Kathpress-Schwerpunkt mit allen Meldungen und Hintergrundberichten zur Afrika-Reise von Papst Leo abrufbar unter www.kathpress.at/papst-in-afrika)

Papst erinnert in Algerien an christliche Märtyrer vor 30 Jahren

Der Film "Von Menschen und von Göttern" machte die ermordeten Mönche von Tibhirine einer größeren Öffentlichkeit bekannt - Ihr Tod vor 30 Jahren war ein Schock - Der interreligiöse Dialog ist ihr Vermächtnis - Von Alexander Brüggemann

Algier/Bonn (KAP) Bei seinem Besuch in Algerien hat Papst Leo XIV. der kleinen christlichen Minderheit Mut gemacht, ihren Glauben zu leben. Am Abend des 13. Aprils erinnerte er in Algier an die antiken Wurzeln der christlichen Kirche in Nordafrika - und an jene, die dort im 20. Jahrhundert wegen ihres Glaubens getötet wurden.

Angesichts von Hass und Gewalt seien sie "in der Nächstenliebe bis zum Opfer ihres Lebens treu" geblieben; "ohne Ansprüche und ohne Aufhebens; mit der Gelassenheit und Standhaftigkeit derer, die weder vermessen sind noch verzweifeln, weil sie wissen, wem sie ihr Vertrauen geschenkt haben".

In der Basilika Unserer Lieben Frau von Afrika in Algier konnte Leo XIV. ganz sicher sein, dass seine Zuhörer wussten, von wem er sprach: von jenen sieben Trappisten-Mönchen, die vor 30 Jahren, Ende März 1996, aus ihrem Kloster in Tibhirine entführt und zwei Monate später geköpft aufgefunden wurden. Und von Pierre Lucien Claverie, dem Bischof von Oran und Pionier des christlich-islamischen Dialogs, der am 1. August 1996 im Eingang seiner Kathedrale starb, als dort eine Bombe explodierte.

Als Nachbarn der muslimischen Bevölkerung

Eigentlich ist ihre Geschichte nicht eine Geschichte des Krieges, sondern des Friedens. Als eine Handvoll Weniger lebten die französischen Trappisten im Kloster Notre-Dame de l'Atlas im Norden Algeriens, in Nachbarschaft mit der weitestgehend muslimischen Bevölkerung. Dorfbewohner besuchten den Arzt, Bruder Luc, oder ließen sich von den Mönchen beim Schriftverkehr mit den Behörden helfen.

Doch Ausländer waren keineswegs von allen gern gesehen. Bald forderten Islamisten sie alle auf, das Land zu verlassen - und sie ließen Taten folgen. Als eine Gruppe kroatischer Arbeiter brutal ermordet wurde, stellte sich auch für die Mönche von Tibhirine die Frage: bleiben oder gehen?

Die Trappisten aus Frankreich verstanden sich als Brüder im Dialog zwischen Christentum und Islam. Von 1830 bis 1962 war Algerien französische Kolonie gewesen, Missionsgebiet; die Scheidung verlief im Unfrieden. Die Ordensleute wollten Wunden heilen helfen, in Frieden leben. Sie entschieden sich zu bleiben, die Dorfbewohner nicht im Stich zu lassen. Militärischen Schutz für ihr Kloster lehnten sie ab.

Die Köpfe der Mönche - abgetrennt

Zu Weihnachten 1995 forderten islamistische Kämpfer die Mönche auf, einen verletzten Waffenbruder zu versorgen - was sie auch taten. Doch ziemlich genau drei Monate später kamen die Islamisten wieder. In der Nacht zum 27. März 1996 führten sie sieben der Mönche ab. Zu der Tat bekannte sich eine terroristische Splittergruppe, die die Freilassung eines ihrer Anführer verlangte.

Am 30. Mai wurden die abgetrennten Köpfe der Mönche gefunden; die Körper sind bis heute verschwunden. Unklar ist auch, ob die Ordensleute tatsächlich von ihren Entführern getötet wurden - oder aber vom algerischen Militär und Geheimdienst.

Der französische Regisseur Xavier Beauvois griff das Drama von Tibhirine in seinem vielfach preisgekrönten Film "Von Menschen und Göttern" (2010) auf - und machte ihr Schicksal damit einem breiteren Publikum bekannt. Millionen Menschen sahen den Film.

Aufgewachsen in "kolonialer Seifenblase"

Spätestens seit den Morden von Tibhirine musste Bischof Claverie wissen, dass es auch ihn jederzeit treffen könnte. Der Dominikaner war ein Kind sogenannter Pieds-noirs ("Schwarzfüße"). So bezeichnete man jene Franzosen, die sich seit der Eroberung Algeriens 1830 dort angesiedelt hatten. Geboren 1938 in der Hauptstadt Algier, wuchs Claverie nach eigenen Worten in einer "kolonialen Seifenblase" auf, ohne Kontakt zu muslimischen Kindern oder zur arabischen Sprache.

Zu jener Zeit - 1930 hatte Frankreich mit einigem Pomp 100 Jahre "Wiederauferstehung der Kirche Afrikas" gefeiert - sah die französische Republik, dem betonten Laizismus im eigenen Land zum Trotz, in Algerien Christianisierung und Kolonisierung als eins an. Ziel war, Algerien eine französische Seele zu geben.

Und diese zivilisatorische Attitüde kam bei der einheimischen Bevölkerung auch genau so an; erst recht, nachdem 1945 ein Aufstand gegen die Kolonialmacht niedergeschlagen worden war und Kirchenvertreter die Aufständischen als undankbar und das Christentum als dem Islam überlegen charakterisierten.

Das Leben mit den Armen teilen

Erst allmählich setzte in den folgenden Jahrzehnten bei Teilen von Klerus und Ordensleuten ein Umdenken ein. Sie suchten nun verstärkt geschwisterlichen Kontakt mit der muslimischen Bevölkerung, widmeten sich der Caritas, Bildungs- und Gesundheitsprojekten, teilten ihr Leben mit den Armen.

Claverie studierte unterdessen im französischen Grenoble und wandte sich dem Ordensleben zu; 1958 trat er bei den Dominikanern ein. Sein Geburtsland Algerien erkämpfte in einem blutigen Krieg (1954-1962) seine Unabhängigkeit. Claverie wollte dorthin zurück, lernte Arabisch und beschäftigte sich nun mit dem Islam. 1973 wurde er Leiter eines interreligiösen Forschungsinstituts in Algier. 1981 schließlich ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Bischof von Oran.

Im Zuge des Unabhängigkeitskrieges war die Zahl der Christen im Land stark zurückgegangen. Viele Kirchen wurden in Moscheen umgewandelt, und die verbliebenen Christen mussten sich die Frage nach ihrer Identität und ihrer Aufgabe beantworten: Wollten sie eine französische "Diplomatenkirche" oder eine Kirche Algeriens sein? Auch wenn die Antwort b) lautete: Die politische Lage machte das Unterfangen schwierig und zunehmend gefährlich. In den 90er Jahren gerieten die Christen in den Sog des algerischen Bürgerkrieges.

Anfang 1989 hatte Präsident Chadli Bendjedid eine neue Verfassung verabschiedet, die politische Parteien und Pressefreiheit zuließ. 60 Parteien bildeten sich; sehr zum Unwillen des mächtigen Militärs, das vor allem ein Erstarken des politischen Islam befürchtete.

Erstarken des politischen Islam

Mit Recht: Die sogenannte Islamische Heilsfront (FIS) siegte bei den Kommunal- und Provinzwahlen 1990 mit Zweidrittelmehrheit. Als die Armee 1991 die ersten freien Parlamentswahlen aussetzte, brach der Bürgerkrieg zwischen Militärregime, FIS und anderen radikalislamischen Gruppierungen aus.

Immer häufiger wurden nun Christen aufgefordert, das Land Richtung Europa zu verlassen. Doch die Überzeugten sahen in Algerien ihre Heimat, engagierten sich. Ab 1993 nahmen Entführungen von Christen zu, ab 1994 auch politische Morde. Die immergleiche Botschaft: Nicht-Muslime haben keinen Platz mehr in Algerien. Die Mönche von Tibhirine mussten sterben, dann Claverie, der auch bei gebildeten Muslimen hoch angesehen war.

Algeriens Bürgerkrieg endete 2002 mit einem Sieg der Sicherheitskräfte, dem Verbot der FIS und einer Zerschlagung islamistischer Terrorgruppen. Die Todesopfer werden zwischen 60.000 und 200.000 beziffert. 19 Ordensleute, die zwischen 1994 und 1996 in Algerien ermordet wurden, sprach der Vatikan 2018 selig; ein Zeichen der Ermutigung für die wenigen verbliebenen Christen im Land, denen die einfache Bevölkerung heute vielerorts vertraut. Ein Zeichen, das Leo XIV. in diesen Tagen neu bekräftigen will.

Ordensfrau erwartet klare Papstworte an Kameruns Präsident

Kirchenoberhaupt besucht am Donnerstag englischsprachigen Teil Kameruns - Ordensfrau: "Ich wünsche mir, dass er über Gerechtigkeit spricht"

Bamenda (KAP) Noch vor dem (inzwischen absolvierten) Besuch von Papst Leo XIV. im englischsprachigen Teil Kameruns am Donnerstag hat die dortige Bevölkerung auf eine klare Botschaft des Kirchenoberhauptes gesetzt - mit deutlichen Wortmeldungen auch aus der Ordenswelt. "Ich wünsche mir, dass er über Gerechtigkeit spricht", hatte die katholische Ordensfrau Jackie Atabong der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) vorab erklärt. Ohne Gerechtigkeit gebe es weder Versöhnung noch Frieden. Leo wird am Vormittag in der Stadt Bamenda erwartet, wo ein Treffen mit der lokalen Bevölkerung geplant ist.

Einerseits hoffte die Ordensfrau, dass der Papst mit seinen Worten die notleidende Bevölkerung erreicht und tröstet. Viele Menschen würden sich ungerecht behandelt fühlen.

Worte des Papstes gelten als einflussreich

Andererseits wünschte sich Atabong eine klare Botschaft an die Machthabenden. In Kamerun steht Paul Biya (93) seit 1982 an der Staatsspitze. "Was der Papst sagt, wird von den meisten Menschen sehr ernst genommen", so Atabong. Sie kritisierte vor allem die Vernachlässigung der Region. Nur wegen der Papstreise habe es ein paar Reparaturen gegeben. "Das ist aber bloße Kosmetik." Man wolle den Eindruck erwecken, dass alles in Ordnung sei.

Tatsächlich erlebt der anglophone Teil seit 2016 eine schwere Krise. Bereits seit Jahrzehnten fühlt sich die Bevölkerung dort von der Regierung in der Hauptstadt Yaoundé marginalisiert. Bewohner kritisierten etwa, dass sie - obwohl das Land mit Französisch und Englisch zwei Amtssprachen hat - schlechtere Chancen bei Bewerbungen hätten. Proteste brachen schließlich aus, als Französisch als einzige offizielle Schul- und Justizsprache eingeführt werden sollte.

Über Jahre lieferten sich Separatistenbewegungen Kämpfe mit Sicherheitskräften der Regierung. Menschenrechtsverletzungen gehen von beiden Seiten aus. Von der unsicheren Lage profitieren heute vielfach kriminelle Banden. Nach UN-Angaben sind in der Region knapp 500.000 Menschen vertrieben.

Neuer Prager Erzbischof Pribyl ins Amt eingeführt

An der feierlichen Amtseinführung nahmen u.a. Präsident Pavel und Kardinal Schönborn teil - Pribyl: Als Bischof Brücken bauen und kirchliche Erneuerung vorantreiben - Schönborn: Besonders auf jene Stimmen hören, die unbequeme Wahrheiten aussprechen

Prag (KAP) Mit einem Festgottesdienst im Veitsdom hat am 25. April die Erzdiözese Prag ihren neuen Erzbischof Stanislav Pribyl willkommen geheißen. Papst Leo XIV. hatte den 54-jährigen bisherigen Bischof von Leitmeritz (Litomerice) und früheren Bischofskonferenz-Generalsekretär im Februar zum Nachfolger von Jan Graubner (77) an der Spitze der tschechischen Hauptstadt-Diözese ernannt. An der feierlichen Amtseinführung nahm u.a. der tschechische Präsident Petr Pavel, der Apostolische Nuntius, Erzbischof Jude Thaddeus Okolo, sowie der Wiener Kardinal

Christoph Schönborn und zahlreiche weitere Würdenträger und Vertreter der anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie des öffentlichen Lebens teil.

In seiner Predigt unterstrich der neue Erzbischof Pribyl seine Bereitschaft und seinen Wunsch, "Brücken" zwischen Tradition, Glaube und moderner, säkularer Gesellschaft zu bauen. Als Bischof sei es seine Aufgabe, Kirche und Menschen gleichermaßen zu dienen und auch die Gemeinschaft innerhalb der eigenen Diözese zwischen Priestern und Laien zu stärken. Glaube, Bildung, Authentizität und missionarische Offenheit seien "Grundlage jeder kirchlichen Erneuerung", so Pribyl.

Seine eigene Firmung 1983 im Prager Veitsdom durch den damaligen Prager Erzbischof Frantisek Tomásek (1899-1992) bezeichnete Pribyl als Beginn seiner eigenen Berufungsgeschichte. Im Rückblick erkenne er seither deutlich eine Spur göttlicher Führung - eine Spur, der er auch künftig weiter folgen wolle, so Pribyl.

Schönborn: Vertrauen zwischen Hirte und Herde

Kardinal Christoph Schönborn, den Pribyl um Grußworte gebeten hatte, weil er ihn als Vorbild bischöflicher Amtsführung erachtet, unterstrich in seinem Grußwort die Bedeutung des "Vertrauens zwischen Hirte und Herde": "Gegenseitiges Vertrauen, aufeinander hören, beides ist wesentlich", so Schönborn.

Der Auftrag, aufeinander zu hören, ergehe jedoch letztlich an jeden Christen: "Wir können alle voneinander lernen, wenn wir aufeinander hören. Was Christsein heute heißt, das lernen wir auf diesem Weg". Abschließend gab Schönborn dem neuen Erzbischof den persönlichen Rat, besonders auf jene Stimmen zu hören, die auch unbequeme Wahrheiten aussprechen.

Nuntius: Kirche an einer historischen Weggabelung

Der Apostolische Nuntius, Erzbischof Okolo, überbrachte Grüße von Papst Leo XIV. Er bezeichnete die aktuelle Situation der Kirche in Tschechien als "wichtige Knotenstelle" ihrer Geschichte. Mit dem Amtsantritt Pribyls und dem Abschied seines Vorgängers gehe eine Ära zu Ende. Zugleich verwies er auf die Herausforderungen einer technisierten Gesellschaft, die aber trotz aller Schwierigkeiten vom Heiligen Geist begleitet werde. Die Zukunft verlange Glaubensmut, Ausdauer und Einheit im Gebet, so Okolo.

Präsident Pavel: Staat und Kirche im Dialog

Präsident Petr Pavel beschränkte sich auf kurze, protokollarische Worte. Er gratulierte Erzbischof Pribyl zu seiner neuen Aufgabe und unterstrich die Bedeutung eines respektvollen und konstruktiven Verhältnisses zwischen Staat und Kirche. Die Zusammenarbeit müsse auf gegenseitigem Respekt und gemeinsamer Verantwortung für die Gesellschaft beruhen.

Der feierlichen Amtseinführung ging eine mehrtägige Novene voraus, die als geistliche Vorbereitung auf den Amtsantritt diene. Im Mittelpunkt standen Gebet, Besinnung und die Bitte um den Heiligen Geist für den neuen Erzbischof sowie die gesamte Erzdiözese. Diese spirituelle Vorbereitung unterstrich den Charakter des Wechsels nicht als rein organisatorischen Akt, sondern als geistliches Ereignis innerhalb der Kirche.

Ordensmann und leidenschaftlicher Organist

Der 54-jährige Stanislav Pribyl ist der 38. Erzbischof von Prag und 26. Primas von Böhmen. Er wurde 1996 zum Priester geweiht und ist Mitglied des Redemptoristen-Ordens, dessen Provinzial er von 2002 bis 2011 war. Von 2004 bis 2008 war Pribyl Caritaspräsident der Erzdiözese Prag. Neben Dokortiteln in Theologie und Kunstgeschichte hat der Geistliche auch einen Master-Abschluss in Ökonomie und Management.

2009 kehrte Pribyl als Generalvikar in seine nordböhmische Heimatdiözese Litomerice zurück. Ab 2016 war er Generalsekretär der Tschechischen Bischofskonferenz, bevor ihn ernannte Papst Franziskus (2013-2025) Ende 2023 zum neuen Diözesanbischof von Litomerice ernannte. Die

Bischofsweihe fand am 2. März 2024 statt. Seit April 2025 ist Pribyl auch stellvertretender Bischofskonferenz-Vorsitzender.

Pribyl vorerst auch Diözesanadministrator in Litomerice

Das Diözesangebiet der Erzdiözese Prag umfasst den Zentralraum um die tschechische Hauptstadt, wo nach kirchlichen Angaben rund 580.000 Katholiken unter den 2,4 Millionen Einwohnern leben. In seiner bisherigen Diözese Leitmeritz fand dieser Tage ein Gottesdienst zum Abschied Pribyls als Diözesanbischof statt. Seiner Heimatdiözese bleibt Pribyl aber vorerst auch als Übergangs-Administrator bis zur Ernennung eines neuen Bischofs erhalten.

US-Jesuit Martin: Papst hält an Segnung homosexueller Paare fest

Leo XIV. habe darauf hingewiesen, dass ein Schritt über die Erklärung "Fiducia Supplicans" hinaus die Einheit der Kirche gefährden würde, erklärt der auch als Queer-Aktivist bekannte Ordensmann

New York (KAP) Nach Ansicht des US-amerikanischen Jesuiten und Queer-Aktivisten James Martin setzt Papst Leo XIV. die vatikanische Erlaubnis zur Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren unter bestimmten Bedingungen nicht außer Kraft. Auf der Rückreise aus Afrika hatte sich der Papst kritisch zur Einführung von offiziellen Segensfeiern auch für homosexuelle Paare durch mehrere deutsche Bischöfe geäußert.

Martin bilanziert in seinem Beitrag in Sozialen Medien, der Papst habe darauf hingewiesen, dass ein Schritt über die entsprechende Erklärung "Fiducia Supplicans" hinaus die Einheit der Kirche gefährden würde. "Und damit hat er Recht", so der Jesuit.

Die Welsynode (2021-2024) habe besonders deutlich gemacht, dass gerade die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare im Westen deutlich anders eingeschätzt werde als in anderen Teilen der Kirche - dort nach dem Motto: "Fiducia Supplicans ist die Segnung der Sünde." Nun sei die Einheit der Kirche eines der übergeordneten Anliegen des neuen Papstes, so Martin; das drücke schon sein päpstliches Motto aus: "In dem Einen sind wir eins".

Keine Formalisierung

"Eine der vielen Bedingungen" für die Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren, die in dem 2023 veröffentlichten Dokument "Fiducia supplicans" genannt wird, sei, dass diese Segnungen nicht formalisiert werden. Der Vorschlag der deutschen Bischöfe bestehe aber nach seiner Auffassung gerade in einer stärkeren Formalisierung.

Das sei "ein Schritt, der aus dem aufrichtigen Wunsch der deutschen Bischöfe hervorgeht, auf die Stimmen der deutschen Katholiken zu hören, die im Rahmen ihrer Synodenprozesse laut geworden sind". Der Vatikan lehne diesen weiteren Schritt ab, halte aber an "Fiducia Supplicans" fest, so Martin.

Er hob Leos Zitat seines Vorgängers Papst Franziskus hervor. Dieser hatte gesagt, dass die Kirche für "tutti, tutti, tutti" da sei - also für alle Menschen, einschließlich LGBTQ.

Jesuit Batlogg: Kein Bruch zwischen Franziskus und Leo

Experte blickt in Interview zum 1. Todestag von Papst Franziskus auf dessen Vermächtnis

Münster/Wien (KAP) Der Jesuit Andreas R. Batlogg sieht keinen Bruch zwischen Papst Leo und dessen vor genau einem Jahr verstorbenen Vorgänger Franziskus. Vielmehr handele es sich um eine Verschiebung im Ton, sagte Batlogg dem deutschen katholischen Portal "Kirche und Leben".

Inhaltlich würden zahlreiche Linien fortgeführt. Dazu zählten Synodalität, soziale Fragen und die globale Perspektive. "Franziskus hat Türen aufgestoßen, und Leo beginnt nun, die Räume dahinter zu ordnen", so Batlogg, der mehrere Bücher über Papst Franziskus verfasste. Von ihm stammt auch eine der ersten Biographien über Papst Leo XIV.

Mit Blick auf mögliche innerkirchliche Spaltungen während des Pontifikats von Franziskus sagte der Jesuit, es habe nicht nur hinter den Kulissen offenen Widerstand gegeben. "Franziskus hat die Kurie immer wieder brüskiert, mitunter auch bewusst provoziert. Das blieb nicht folgenlos", erklärte Batlogg. Der Argentinier sei kein Mann der Apparate gewesen, sondern habe auf persönliche Kontakte und direkte Kommunikation gesetzt.

Widerstand unter Kardinälen

Der Widerstand unter Kardinälen und Bischöfen sei "teils beträchtlich" gewesen, sagte Batlogg weiter. Als Beispiel nannte er die Amazoniensynode. Dort habe Franziskus kurz davor gestanden, beim Pflichtzölibat einen Schritt weiterzugehen. "Dann gab es massiven Gegenwind. Und er bremste", so Batlogg. Ähnlich sei es bei der Weltsynode gewesen, aus der ein offener Prozess geworden sei. Dadurch seien Unschärfen entstanden, zugleich aber auch neue Räume eröffnet worden. "Diese Räume müssen jetzt gefüllt werden", sagte der Jesuit.

Das Verhältnis zwischen Rom und Deutschland unter Franziskus bezeichnete Batlogg als ambivalent. Franziskus hätten Glaubensverlust, hohe Austrittszahlen und zugleich eine gute Organisation irritiert. Hinzu seien Missverständnisse gekommen, etwa beim deutschen Reformprojekt, dem Synodalen Weg. Zugleich dürfe nicht vergessen werden, dass der Fokus des früheren Papstes stark auf anderen Weltregionen gelegen habe - insbesondere auf Lateinamerika, Afrika und Asien. "Dort verortete er die Zukunft der Kirche. Europa rückte in den Hintergrund", so Batlogg.

Ordensoberer: Ausmaß von Tisza-Wahlsieg eine Überraschung

Ungarischer Piaristen-Provinzial Zsódi: Für Kirche steht in jeder politischen Situation Verkündigung des Evangeliums im Zentrum - Theologe Görföl erwartet keine große Wende in Staat-Kirche-Beziehungen

Budapest (KAP) In Ungarn steht nach dem Sieg der Opposition bei der Parlamentswahl ein von vielen Beobachtern als historisch bezeichneter Machtwechsel bevor. Angesichts der vor der Wahl veröffentlichten Umfragen sei zwar durchaus mit einem Sieg der Tisza-Partei von Péter Magyar zu erwarten gewesen; das "Ausmaß des Mandats" sei für ihn aber eine "deutliche Überraschung", sagte der Vorsitzende der Konferenz der männlichen Ordensoberen in Ungarn, Viktor Zsódi, auf Anfrage der Nachrichtenagentur Kathpress.

Magyars Tisza-Partei holte nach Auszählung fast aller Stimmen des Urnengangs am Sonntag 136 von 199 Sitzen im neuen Parlament. Damit verfügt sie künftig über eine Zweidrittelmehrheit, die nötig ist, um politisch besetzte Behörden umzubesetzen und den Machtapparat von Ministerpräsident Viktor Orbán und dessen Fidesz-KDNP-Parteikoalition neu zu strukturieren.

Zu den künftigen Beziehungen zwischen Kirche und Staat verwies Zsódi darauf, dass das Konkordat über "Regierungswechsel hinweg Bestand" habe und damit eine verlässliche Grundlage der bisherigen Zusammenarbeit bilde. Die Kirche hoffe auf einen "vernünftigen, gehaltvollen Dialog", so der Provinzial der ungarischen Piaristen. Alle gesellschaftlichen Kräfte müssten für das gemeinsame Interesse des Landes, insbesondere für die Jugend, zusammenarbeiten.

Der Ordensoberen-Vorsitzende betonte zugleich, die Kirche müsse an der Verkündigung des Evangeliums als ihrer grundlegenden Sendung festhalten: "Das Evangelium wird immer gebraucht, und wir müssen uns in jeder Situation darauf konzentrieren; keine äußeren Einflüsse können dies gefährden."

Theologe erwartet keine große Wende in Staat-Kirche-Beziehungen

Im Wahlkampf sei es im Kern um eine Entscheidung zwischen östlicher und westlicher Orientierung und die Rolle Ungarns in Europa gegangen, erklärte der katholische Theologe Tibor Görföl im Gespräch mit Kathpress. Im Fokus der politischen Auseinandersetzung zwischen Regierung und Opposition hätten auch ethisch-moralische Fragen im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg oder von Korruption in Ungarn gestanden, ergänzt durch soziale Themen wie die Lage des Gesundheits- und Bildungssystems sowie eine zunehmende Verarmung der Gesellschaft.

Religion oder das Christentum selbst seien hingegen kein zentrales Thema des Wahlkampfes gewesen sei, sagte Görföl, der Chefredakteur der Zeitschrift "Vigilia" ist und Religionsphilosophie an der Universität Pécs sowie dogmatische Theologie an der griechisch-katholischen Hochschule St. Athanasius in Nyíregyháza lehrt. Dennoch sei ihm aufgefallen, dass religiöse Motive im Wahlkampf der Tisza-Partei mit der Zeit häufiger geworden seien; so habe sich Magyar zunehmend auf das Erbe des Nationalheiligen Stephan berufen und "immer häufiger um Gottes Segen für das ungarische Volk gebeten".

Eine große Wende in den Staat-Kirche-Beziehungen in Ungarn erwartet Görföl angesichts der auch bei Tisza großteils konservativ eingestellten Wählerschaft nicht. Zur genauen Kirchenpolitik der künftigen Regierungspartei sei aber "relativ wenig bekannt".

Der Theologe, der erst jüngst in einem Kathpress-Interview gefordert hatte, dass sich die Kirchen in Ungarn wieder stärker von der Politik lösen sollen, um ihre eigentliche Sendung zu stärken, machte noch einmal deutlich, dass die katholische Kirche im Land von der bisherigen weitgehenden "Praxis des Schweigens" zu vielen Fragen wie dem Umgang der Regierung mit Migranten, aber auch Umweltproblemen oder generell eine Ausbreitung von Hass in der Gesellschaft, lösen sollte.

Görföl betonte, die Kirche müsse sich vor allem fragen, ob sie "Hüterin und Verteidigerin der Moral" in der ungarischen Gesellschaft sein wolle und ob sie bereit sei, zumindest jene Positionen zu vertreten, die der Vatikan unter den Päpsten Benedikt, Franziskus und Leo vertreten habe: die zentrale Bedeutung sozialer Gerechtigkeit, die Rechte von Flüchtlingen und den Schutz der Umwelt sowie die Kritik an bestimmten Formen der Kriegsführung.

Armenien: Österreich-Ausgrabungen im Kloster Arakelots gestartet

Austro-armenisches Team unter der Leitung der Salzburger Armenologin Jasmin Dum-Tragut will unbekannte Geschichte des Klosters aus dem 13. Jahrhundert erforschen

Jerewan/Salzburg (KAP) Seit 8. April sind im nordarmenischen Kloster Arakelots umfangreiche Grabungs- und Forschungsarbeiten im Laufen. Unter der Leitung der Salzburger Armenologin Prof. Jasmine Dum-Tragut ist ein österreichisch-armenisches Team dabei, der weitgehend unbekanntes Baugeschichte des Klosters auf den Grund zugehen. Trotz miserabler Witterungsbedingungen - sintflutartiger Regen, eisige Kälte und Schlamm - habe man bereits erste Fortschritte erzielt, berichtete Dum-Tragut gegenüber Kathpress.

Direkt vor dem Klostereingang werde strategisch gegraben, "um die Konstruktion, die Bauphasen aber auch die Bauzeit bis ins kleinste Detail zu entschlüsseln". Weiters wurde das Innere der Klostervorhalle bereits von Graffiti befreit, herumliegende Steine würden präzise nach Bauelementen und Grabsteinen sortiert. Auch einige weitere Bereiche habe man schon freigelegt. Dem Grabungsteam gehören der Salzburger Archäologen Roman Plietl und fünf Dorfarbeitern aus Atscharkut an. Die erste Arbeitsphase ist bis 23. April anberaumt.

Arakelots, ein Ensemble religiöser und weltlicher Denkmäler, liegt zwei Kilometer westlich des Dorfes Atscharkut am Fluss Kirants und bietet wertvolle Einblicke in das kulturelle und wirtschaftliche Leben des 13. Jahrhunderts. Das Kloster ist mit Wällen und Wachtürmen befestigt

und verfügt u.a. über eine architektonisch bemerkenswerte Hauptkirche. Zu den Überresten der Siedlung gehören zwei Kirchen, eine Karawanserei, eine Ölmühle und eine Brücke. Arakelots war einst ein pulsierendes mittelalterliches Handelszentrum an der armenischen Seidenstraße, wurde ab dem 17. Jahrhundert aber weitgehend verlassen und aufgegeben und ist auch noch kaum erforscht.

Dum-Tragut strebt eine umfassende Erforschung der Geschichte und Baugeschichte des Klosters, der Siedlung sowie aller 32 registrierten Kulturdenkmäler an - ergänzt durch dringend notwendige Stabilisierungsmaßnahmen zu deren Schutz und Erhalt. Dazu gehören laut der Armenologie die Untersuchung und Restauration des Freskos in der Klosterkirche sowie Erhaltungsarbeiten an Siedlungsgebäuden und fünf weiteren Kirchen. All dies soll in enger Abstimmung mit der lokalen Bevölkerung in den durch die aserbaidjanische Grenznahe benachteiligten Dörfern umgesetzt werden.

Der Ort der Grabungen befindet sich in einer geopolitischen schwierigen Region im armenisch-aserbaidjanischen Grenzgebiet. Deshalb sehen die Pläne Dum-Traguts auch die Einrichtung eines Kulturerbe-Wanderweges vor. Es gehe ihr darum, "Frieden zu fördern, lokale Kapazitäten zu stärken, Bildung zu verbessern und einen nachhaltigen, sanften Tourismus zu fördern, der den Erhalt des Natur- und des Kulturerbes mit einbezieht". Am wichtigsten sei, "dass dies alles mit und für die lokale Bevölkerung geschieht". Das Projekt solle die lokale Bevölkerung in die Lage versetzen, "ihr eigenes Erbe zu verwalten und dadurch das Gefühl der Verbundenheit zu einem bestimmten Ort zu stärken".

Dum-Tragut hat es geschafft, dass Arakelots in das internationale Programm der sieben am stärksten gefährdeten europäischen Kulturstätten "Europa Nostra 7 most endangered" aufgenommen wurde. Das Programm "7 Most Endangered" wurde 2013 vom europäischen Denkmalschutz-Verband Europa Nostra und der Europäischen Investitionsbank ins Leben gerufen. Das Programm identifiziert gefährdete Denkmäler und Stätten in Europa und mobilisiert öffentliche und private Partner auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene, um eine tragfähige Zukunft für diese Stätten zu finden.

Eine offizielle Delegation von Europa Nostra wird nächste Woche vor Ort in Arakelots erwartet. Im Rahmen des Europa-Nostra-Besuchs sind zudem auch in der armenischen Hauptstadt Jerevan Gespräche mit hohen Regierungsvertretern, der armenischen UNESCO-Kommission und mit dem armenisch-apostolischen Kirchenoberhaupt Katholikos Karekin II. geplant. Die armenische Kirche zeige großes Interesse an den Forschungen und den Plänen zur nachhaltigen Reaktivierung des vergessenen Klosters, so Dum-Tragut.

Am 17. April findet zudem ein Symposium an der regionalen Universität in Idschewan statt, bei dem lokale Bewohner, die Führungsspitzen von Regierung, Kirche, Denkmalämtern und weiteren Institutionen über das Projekt informiert werden sollen.

Athos: Krieg und Unsicherheit lassen Besucherzahlen steigen

Zivilverwalter Stefanis in Zeitungsinterview über damit einhergehende Herausforderungen für die orthodoxe Mönchsrepublik - Auffallend viele ehemalige ukrainische Soldaten unter den orthodoxen Pilgern

Athen (KAP) Die orthodoxe Mönchsrepublik Athos verzeichnet neue Höchstzahlen an Besuchern bzw. Pilgern. Das hat der Zivilverwalter des Athos, Alkividias Stefanis, gegenüber der griechischen Zeitung "Orthodoxi Alitheia" berichtet. Ausschlaggebend dafür seien die Kriege in der Ukraine und in Nahost und die allgemeine unsichere Weltlage. Täglich würden zwischen 1.000 und 1.500 Besucher kommen, in Summe mehr als 7.500 Personen pro Woche. Das sei inzwischen auch eine enorme Belastung für die Klöster. Stefanis: "Sowohl die Klöster als auch die Mönche stoßen an ihre Grenzen, und auch das Straßennetz ist überlastet." Die Zivilverwaltung stehe in

ständigem Austausch mit den Klöstern, um nicht mehr Besuchserlaubnisse auszustellen, als bewältigbar sind.


Stark steigende Besucherzahlen seien erstmals nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine 2022 zu verzeichnen gewesen, berichtete Stefanis laut Meldung des Pressediensts der Stiftung Pro Oriente (Donnerstag). Die gegen Russland verhängten Sanktionen hätten demnach viele Russen veranlasst, ihre Pilgerreisen vom Heiligen Land zum Berg Athos zu verlegen. Diese Entwicklung habe sich dann im Sommer 2025 durch den damaligen Krieg zwischen Israel und dem Iran verstärkt. Wegen Flugbeschränkungen hätten viele orthodoxe Pilger, vor allem im Ausland lebende Russen und Ukrainer sowie Rumänen, den Berg Athos als Ziel gewählt.

Die allgemeine Unsicherheit und Angst, die in den letzten Monaten weltweit vorherrschten, spielten ebenfalls eine Rolle. Die Menschen glaubten, in der friedlichen und besinnlichen Atmosphäre der Halbinsel Athos Antworten auf ihre existenziellen Fragen zu finden, so der Athos-Verwalter.

Die größte Pilgergruppe auf dem Berg Athos stellen laut Stefanis Griechen, gefolgt von Rumänen, die prozentual besonders stark vertreten sind. Besonders bemerkenswert sei zudem der jüngste Anstieg der Besuche ehemaliger ukrainischer Soldaten, die im Rahmen der staatlichen Unterstützung für Kriegsverletzte anreisen würden. "Sie kommen in Begleitung von Priestern aus ihrem Heimatland auf den Berg Athos und wohnen in Klöstern und Zellen", erklärte Stefanis und fügte hinzu: "So erhalten sie die notwendige seelische und geistige Unterstützung, um gestärkt in den Alltag zurückzukehren."

Auch aus Bulgarien pilgerten viele Menschen auf den Athos, vor allem zum Kloster Zografou, während serbische Pilger vornehmlich das Kloster Hilandar besuchen. Freilich: Angesichts der Tatsache, dass Mönche aus rund 50 Ländern im Klosterstaat des Berges Athos leben, sei es nicht verwunderlich, dass Besucher aus fast allen Teilen der Welt kommen, sagte Stefanis.

Die rund 335 Quadratkilometer große halbautonome Mönchsrepublik Athos befindet sich auf der östlichsten Landzunge der griechischen Halbinsel Chalkidiki. Aktuell leben auf dem Athos mehr als 2.500 Mönche. Die Mönchsrepublik setzt sich aus 20 Großklöstern und mehreren Skiten zusammen, wobei die Großklöster auch die Regierung des autonomen Heiligen Berges stellen.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Fran- ziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	